

# Volkstimme

Einzelpreis 25 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die "Volkstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 2. — Fernsprechnr. 1111. Für Inserate 1867 für die Redaktion 1794 für den Verlag u. die Druckerei 961. Postzustellungsstelle L. Nachtrag, Seite 17. — Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Postgebühr 9.00 Mk., monatlich 3.00 Mk. Beim Abholen vom Verlag und den Ausgabestellen vierteljährlich 8.50 Mk., monatlich 2.85 Mk. Bei den Postämtern vierteljährlich 9.00 Mk., monatlich 3.00 Mk. ohne Bestellgeld. Einzeln 25 Pf. — Anzeigengebühr: die halbspaltige Normalzeile 1.00 Mk. im Restamont. Bei 2.50 Mk. Restamontgebühren 50 Pf. Anzeigen-Rabatt nicht vorzuziehen, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. Postfachkonto Nr. 5255 Berlin.

Nr. 71. Magdeburg, Mittwoch den 24. März 1920. 31. Jahrgang.

## Ludendorffs Puppentanz.

Die vollkommene Absperrung Berlins von der Außenwelt hat bisher einen Schleier über die Vorgänge in Berlin während der Putschwoche gebreitet. Einen Ueberblick über die Ereignisse gibt in nachfolgenden Ausführungen Genosse Heinrich Schulz, der als Unterstaatssekretär im Reichsministerium des Innern amtiert und während der kritischen Tage inmitten der Geschehnisse stand. Er schreibt uns:

Die monarchistisch-militaristische Reaktion war übermütig geworden. Sie glaubte den Zeitpunkt gekommen, den Erregungszustand der Novemberbewegung von 1918 ein rasches Ende bereiten und damit die junge deutsche Republik und ihre Verfassung zu einem Gegenstand geschichtlicher Untersuchung machen zu können. Rapp war nur die Puppe Ludendorffs, Ludendorff aber wäre nur Schlaghalter für den ersten handfesten und starknervigen Fürsten gewesen, der den Militärs in die Hände gelaufen wäre.

Die Verschwörer konnten ihren Standpunkt mit einigen Gründen stützen. Ihr Haupttrumpf war die unglückselige Zersplitterung der deutschen Arbeiterbewegung. Bei Ausbruch der Revolution stand die große Mehrheit der deutschen Arbeiter unzweifelhaft auf der Seite der Sozialdemokratischen Partei. Im Laufe der letzten anderthalb Jahre sind aber viele Arbeiter zu den Unabhängigen übergegangen. Das waren hauptsächlich solche, die von der Uebernahme der Regierung durch die Sozialdemokratie sofort die gebrauchten Lauben des Zukunftsstaats erwarteten, und als diese ausblieben, sich verärgert abwandten und im Lager der tapfer schmälenden Opposition Unterkunft suchten. Die Kommunisten suchten im ersten Halbjahr der Revolution mit immer erneuter Energie durch Waffengewalt die Revolution auf die Wege des internationalen Bolschewismus zu treiben. Die Unabhängigen erkannten zwar die Unmöglichkeit und Sinnlosigkeit solchen Tuns, aber so oft wieder ein partozistischer Putsch vorbereitet, durchgeführt oder liquidiert wurde, standen sie in zweideutiger Haltung dabei, stets darauf bedacht, der demokratischen Regierung die denkbar größten Schwierigkeiten zu bereiten. Diese Richtung aber mußte notgedrungen, wenn auch schweren Herzens, mit Waffengewalt die partozistischen Putschversuche niederschlagen, und dafür, da ausreichende Kräfte aus der Arbeiterschaft nicht zur Verfügung standen, bürgerliche Hilfe, Soldaten und Offiziere, in Anspruch nehmen.

Die Herren kamen gern. Anfangs um ihre volle Loyalität gegenüber den neuen Verhältnissen auf möglichst auffällige Weise zu bekunden. Habe ich doch selber im November 1918 als damaliger nächster persönlicher Mitarbeiter Eberts in der Reichskanzlei die erste Unterredung mit Rapp geführt, in der dieser

**Tapfere uns feine Ergebenheit**  
demutsvoll zu Füßen legte und hoch und heilig versicherte, daß die neue revolutionäre Regierung von der Rechten gar nichts zu befürchten habe. Aber in den Kämpfen gegen die Spartakisten und Unabhängigen wuchs allmählich ihr Selbstgefühl, das mit der leidlichen Ruhe und Ordnung, die langsam in Deutschland einkehrten, nur zunahm, denn sie schrieben sich selber in letzter Linie diese Entwicklung zu. Dazu kam, daß ein neues Heerwesen aufgebaut werden mußte, wobei die Verwendung vieler Offiziere des alten Heeres nicht zu vermeiden war; nicht jedem aber war an der Nase abzusehen, ob er seinen Eid auf die Verfassung ernst nahm oder ihn nur für eine bedeutungslose Farce hielt, da, wie einer der Eidbrüchigen dieser letzten Tage sich herauszureden versuchte, ja das Wort Gott darin fehlte.

Die darin liegende Gefahr wurde von der Partei nicht unterschätzt, zahllose Fälle von militärischer Ueberheblichkeit an leitender Stelle auch zur Kenntnis gebracht. Aber der verantwortliche Genosse, Noske, wies die stets wiederholten Angriffe und Beschwerden immer mit der gleichen Geschicklichkeit und Energie zurück, so daß man schließlich zu der Auffassung kommen mußte, daß entweder Noske im Recht und damit alles aufs beste bestellt sei, oder daß eines schönen Tages ein fürchterliches Erwachen kommen werde.

Leider ist das letztere eingetreten und damit Noske und seine Militärpolitik so gründlich desavouiert, daß es dafür nach der persönlichen Seite hin nur eine Sühne geben kann: den sofortigen Rücktritt Noskes.

Doch dieses Persönliche ist eine Nebensächlichkeit gegenüber der tatsächlichen Bedeutung und Auswirkung der militärischen Konterrevolution vom März 1920. Als das Unheil geschehen war und die verfassungsmäßige Regierung durch

die Flucht nach Dresden, später nach Stuttgart am besten ihre Handlungsfreiheit wahren zu können hoffte, standen die in Berlin zurückgebliebenen Politiker, Minister und Abgeordnete, ferner die politischen Mehrheitsparteien im ganzen, vor der unendlich schweren Aufgabe, hier am Sitze der Regierung, am politischen und wirtschaftlichen Zentralpunkte Deutschlands, die Rappregierung zu stürzen, damit diese zu nichts anderem werden konnte, als was sie zunächst tatsächlich war: ein mitternächtiger Gespensterspuk am helllichten Tage. Wäre der Sturz nicht in einigen Tagen geglückt, hätte sich diese rebellische Pseudoregierung mit ihren monarchistischen Geheimtendenzen auch nur einige Wochen zu halten vermocht, so wären die inner- und außenpolitischen Folgen unabsehbar gewesen.

Drei Gründe waren es hauptsächlich, die den schnellen Sturz der Rappregierung bewirkt haben. Der erste, mächtigste und tatsächlich entscheidende war der von den sozialdemokratischen Parteien und den Gewerkschaften entfesselte Generallstreik. Die organisierten Arbeiter Deutschlands, in erster Linie die zunächst berufenen Berliner Arbeiter, haben in bewundernswerter Solidarität und mit eiserner Energie der Rebellenregierung

die eigentlichen Lebensquellen abgeschnitten. Das wirtschaftliche Leben Berlins stand mit einem Schlag still, keine Bahn fuhr, kein Schlot rauchte, fast kein Geschäft war offen. Und hinter dieser unheimlichen, gewaltigen, verhaltenen Kraft stand die eine unerbittliche Forderung: fort mit der verbrecherischen Hande und Rapp und Rüttwisch!

Nicht unterschätzen darf man in den Kreisen der Arbeiter die starke Hilfe, die ihnen aus den Ministerien gekommen ist. Die Unterstaatssekretäre im Reich und in Preußen erklärten einmütig, daß ihr Eid auf die Verfassung ihnen gebiete, ihr Amt nur im Dienste der verfassungsmäßigen Regierung zu führen, und daß sie irgendwelche Weisungen von der Rappregierung nicht entgegennehmen würden. Der Gewalt würden sie weichen, aber mit ihnen der gesamte Beamtenstab, daß der Regierungsapparat stillstehen würde. Unter den Unterstaatssekretären gibt es nur vereinzelt einen Sozialdemokraten, wohl aber herrscht bei diesen in alter preussischer Beamtenchule ergraute Herren noch die konservative Gesinnung — sei es als Deutsche Volkspartei oder Deutschnationaler Partei — vor. Um so stärker mußte der Eindruck der geschehenen Abwehr dieser Kreise auf die Rappregierenden sein, zumal diese als Beamte die Bedeutung einer solchen Abgabe vom rein beamtentechnischen Standpunkt aus zu würdigen in der Lage waren.

Die dritte starke Kraft zur schnellen Niederrückung der Reuterregierung war die

geschlossene Haltung der drei Mehrheitsparteien. Zwar waren sie nur durch eine verhältnismäßig kleine Zahl von parlamentarischen Persönlichkeiten vertreten, aber unter ihnen befanden sich berufene Männer wie Gothein, Wachnide, Trimbom, Gerold; von unsrer Partei waren Mitglieder des Partei- und Fraktionsvorstandes dabei. Die Parteien waren sich darin einig, daß sie allen mittelbaren und unmittelbaren Versuchen der Rappregierung und ihrer deutschnationalen Helfershelfer gegenüber, Verhandlungen anzubahnen und irgendeinen faulen Frieden durch Verbreiterung der Kabinettsbasis unter Einziehung von "Fachministern" aus den Rechtsparteien abzuschließen, nur eine Antwort zu geben hätten: nur eine Art von Verhandlungen kann in Betracht kommen, und zwar die Verhandlungen der Nationalversammlung! Diese aufrechte und ablehnende Haltung der Parteien, in erster Linie mit bewirkt durch die entschlossene Haltung der Sozialdemokratie, hat auch den Widerstand der Bevölkerung gestärkt, sie hat wesentlich mit beigetragen zu dem schnellen Sturze der Rapp und Konforten.

Aber den Arbeitern genügte erfreulicherweise nicht die Abwehr und Zerstückelung der militärischen Reaktion.

**Auf einen Schelm an derthalben,**  
so war ihre Losung. Sie legten den Mehrheitsparteien Bedingungen politischer Art vor, von deren Annahme sie den Abbruch des Generallstreiks abhängig machten. Diese Bedingungen bedeuteten keinen verfassungswidrigen Druck, sondern sie waren nur eine logische Folge der Ereignisse. Die Arbeiter wollten nicht mit ihren Leibern die junge Republik und ihre Verfassung gedeckt haben, um bei nächster Gelegenheit wieder vor der gleichen Notlage zu stehen; sie wollten

vielmehr Sicherungen haben, daß solche Putsche überhaupt nicht wieder vorkommen können; sie wollten auch einen unmittelbaren Einfluß auf die politische Leitung Deutschlands haben, als es die bisherige junge Ueberlieferung im neuen Deutschland zugelassen hätte.

Daß wir Sozialdemokraten diesen Bedingungen gern zugestimmt, da sie unsern eignen Wünschen nur entgegenkamen, ist selbstverständlich. Aber es galt, auch die beiden koalitierten Parteien zur Zustimmung zu bewegen, um so mehr, als die Unabhängigen sich auch in dieser kritischen Zeit wieder durchaus in unfruchtbarer, jede positive Zusammenarbeit ausschließender Isolierung gefielen. Auch das ist gelungen, nach mühevollen Verhandlungen, von denen die letzte und entscheidende von abends 6 Uhr bis zum andern Morgen um 5 Uhr dauerte. Was dieser Vereinbarung eine besondere Bedeutung verlieh und voraussichtlich auch noch weiterhin verleihen wird, ist der Umstand, daß sich zu den Gewerkschaften auf der einen Seite (dem Deutschen Gewerkschaftsbund, der Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände und dem Deutschen Beamtenbund) auch noch insbesondere die Berliner Gewerkschaften gesellten, die in ihrer Mehrheit aus Unabhängigen bestehen und bei den Verhandlungen auch durch bekannte Berliner Unabhängige vertreten waren.

Die Revolte des Militärs ist so schnell abgeklungen worden, wie sie es verdiente und wie es die Militärs selber in ihrer Ueberheblichkeit ganz gewiß nicht erwartet haben. Aber die Ereignisse haben mit dem 18. März, dem Tage, an dem die

**Puppen Ludendorffs bedingungslos flohen,**  
andererseits aber die Gewerkschaften mit ihren Forderungen auf den Plan traten, eine höhere Bedeutung gewonnen als lediglich die einer Niederrückung militärischer Stellen. Das arbeitende Volk Deutschlands hat eine Machtlese vom November 1918 gehalten und einige peinliche Reste von damals aufgearbeitet! Damit kann die junge demokratische Republik gesichert sein gegen rechts und links, sie kann damit alle schlimmen Krisen ihres Anfangs überwinden haben und am Anfang eines schweren, aber hoffnungsvollen Aufstiegs stehen, wenn die deutschen Arbeiter aus den Ereignissen der letzten Tage die richtigen Schlussfolgerungen ziehen. Der einwöchige Streik hat die Republik gesichert, nunmehr heißt es wieder arbeiten! Zugleich aber gilt es, unser deutsches Haus auch politisch endgültig in Ordnung zu bringen und alles alle Gerümpel von einst hinauszuerwerfen. In Kürze werden voraussichtlich Neuwahlen sein. Sie werden die Probe vorausfinden bilden, ob das deutsche Volk mündig geworden ist und fortan ungefährdet durch Putschisten von rechts oder links Herr seines Geschicks sein will! —

### Schwere Kämpfe in Halle.

Während in Magdeburg die Lage des reaktionären Putsches zwar erregt, aber doch unblutig verlaufen sind, hat es in unsern Nachbarstädten vielfach schwere Kämpfe gegeben, die große Opfer an Blut und Gut erforderten. Ueber die blutigen Kämpfe in Quedlinburg finden unsere Leser an anderer Stelle eine eingehende Schilderung.

Lange Zeit war man vor allem über die Vorgänge in Halle im unklaren. Dort haben sich die bewaffnete Arbeiterschaft und die durch Zeitspendwillige verstärkten Reichswehretuppen regelrechte Schlachten geliefert, die mühe Zerstörungen im Stadlinnen herbeigeführt haben.

In der vorigen Woche waren von der Deutschen demokratischen Partei, den Mehrheitssozialisten, den U. S. P., den R. P. D. und der Christlichen Volkspartei folgende Forderungen aufgestellt worden:

1. Rücktritt des Kommandeurs Obersten Czetzky;
2. Einsetzung einer Militärkommission; 3. Umstellung der Einwohnerewehr und Zurückziehung der Zeitspendwilligen; 4. Suspendierung der gesamten politischen Polizei; 5. Einsetzung eines sozialdemokratischen Polizeidirektors; 6. Entfernung des Oberbürgermeisters, des bisherigen Polizeidirektors, sowie einer Anzahl mißliebiger Beamten, sowie aller Beamten, die der Regierung Rapp-Rüttwisch Dienste leisteten; 7. Freilassung aller politisch Inhaftierten.

Unter diesen Bedingungen hatte die Arbeit wieder aufgenommen werden sollen. Da die Bedingungen nicht erfüllt wurden, wurde der Generallstreik fortgesetzt. In der Folge haben die bewaffneten Arbeiter Zugang hauptsächlich aus den umliegen-

den Vorgangskämpfern, erhalten, so daß sich zwei starke Beurlaubungen gegenüberstehen. Besonders in den letzten 8 Tagen haben schwere Kämpfe für alle Stadtteile zwischen der bewaffneten Arbeiterschaft und der Reichswehr stattgefunden. Seit Sonntag vormittag ist die Stadt ohne elektrisches Licht und ohne Wasser. Seit Dienstag früh herrscht Ruhe, das Schießen hat aufgehört. Zwischen der Arbeiterschaft und den Truppen finden Verhandlungen statt. Dienstag früh wurde ein Plakat der Verhandlungskommission angeschlagen, in dem mitgeteilt wird, daß die bewaffnete Arbeiterschaft die Forderung annimmt, sich zurückzuziehen. Von der Arbeiterschaft wird die Entlassung der Zeitfreiwilligen gefordert. Am Marktplatz sind die Perforierungen besonders stark. Auch in anderen Stadtteilen sind erhebliche Beschädigungen der Gebäude zu verzeichnen. Ueber die Zahl der Toten liegen noch keine endgültigen Meldungen vor. Die Zeitungen erscheinen noch immer nicht, da die Buchdrucker dem politischen Streik fecht den wirtschaftlichen folgen lassen.

### Die Kämpfe in Leipzig.

Zu schweren und für die Arbeiterschaft außerordentlich Kämpfen ist es in der Revolutionswoche in Leipzig gekommen. Am Sonntag den 14. März wurden große Versammlungen abgehalten. Beim Rückmarsch wollten die Massen auf dem Augustusplatz demonstrieren, die Straßen waren aber durch Zeitfreiwillige abgesperrt worden, es kam zu Aufruhr mit den unbewaffneten Massen und dann zu Schießereien, die etwa 24 Tote und 50 Verwundete als Opfer forderten. Die Leitung des Militärs hatte eine Reihe öffentlicher Gebäude mit Maschinengewehren besetzt. Am Montag wurden die Kämpfe fortgesetzt. Das Militär besetzte die Abwehrmächte und verbot Demonstrationen in der Stadt. Von den Soldaten und Zeitfreiwilligen wurden wieder einige Personen erschossen und verwundet, darunter ausländische Messremde. Am 16. März wurde auch der Belagerungszustand über das ganze Königreich Sachsen aufgehoben. Der Militärbefehlshaber für die Leipziger Truppen beachtete dies jedoch nicht sofort, er sperrte sogar verschlossenen Stadtwand der privaten Telefonverleiher. Trotzdem wurde am Mittwoch ein Waffenstillstand abgeschlossen, der bis zum Donnerstag mittag Geltung haben sollte, aber bis Freitag verlängert wurde.

- Rat und Stadtverordnete nahmen als Grundlage die folgenden Forderungen der Arbeiter einstimmig an:
- 1. Bildung einer Einwohnerwehr auf demokratischer Grundlage, in der die Arbeiter entscheidenden Einfluß haben.
  - 2. Uebertagung des Schutzes der öffentlichen Gebäude an die Einwohnerwehr.
  - 3. Abtransport der von auswärtig herbeigeleiteten Truppen einschließlicher Bataillone.
  - 4. Zurückziehung der Zeitfreiwilligen von der Straße, Befreiung aller Verkehrsbehinderungen, Auflösung der Zeitfreiwilligenformationen.
  - 5. Gemeinsame Bestattung der Opfer der Straßenkämpfe und Unterhaltung der hinterbliebenen Familien.
  - 6. Bestellung von zivilen Weingeordneten bei dem Reichswehrkommando in Leipzig.
  - 7. Nach Anerkennung der Forderungen Einstellung des Generalfreies.
  - 8. Wiederaufnahme des Streikes, wenn die Truppen erneut die Unterwerfung unterliegen.
  - 9. Anerkennung der Forderungen durch Beschluß der städtischen Kollegien.

Hierzu ist zu bemerken, daß die Majorität der Stadtverordneten seinerzeit die Bildung der Einwohnerwehr abgelehnt hatte; die Folge war die Bildung reinbürgerlicher Zeitfreiwilligenformationen. Nach den oben angegebenen Grundsätzen wurden die Waffenstillstandsbedingungen formuliert. Der Generalfreie sollte abgebrochen werden, sobald die Truppen das Innere der Stadt verlassen hätten. Das Gewerkschaftskomitee, die Unabhängigen und die Sozialdemokraten empfahlen, den Kampf einzustellen und den Generalfreie abzugeben. Die sächsische Regierung verzögerte am 18. März aufs neue über Leipzig den Ausnahmezustand wegen der dringenden Notlage des Augenblicks und setzte neben den Militärbefehlshaber einen Zivilkommissar. Indessen wurde der Waffenstillstand nicht gehalten, die Militärpartei und die Arbeiter schieben sich die Schuld am Bruch des Abkommens gegenseitig zu. Am 19. März kam es wieder zu wütenden Kämpfen im Innern der Stadt, in deren Verlauf das Volkshaus beschossen und gestürzt und in Trümmer gelegt wurde.

Aus einem Leitartikel der „Leipziger Volkszeitung“ vom Sonntag den 21. März geht hervor, daß die Führer die Massen nicht mehr in der Hand hatten, sie lehnten die vereinbarte Ablieferung der Waffen ab, daraufhin erklärte der militärische Befehlshaber die Abmachungen — auch auf Grund des Ausnahmezustandes — für nichtig und die Kämpfe mußten nun zu ungünstigeren Bedingungen beendet werden. Die „Leipziger Volkszeitung“ jagt zum Schluß:

Die Waffen schweigen, die Ruhe ist wiedergekehrt in der schwergeprüften Stadt. Die Arbeiterschaft hat das harte Werk der Selbstüberwindung, das von ihr in ihrem eigenen Interesse gefordert wurde, zu vollbringen vermocht. Jedem, der dazu beigetragen hat, sagen wir Dank. Daß die Arbeiterschaft mit bittern Gefühlen die Waffen abgab, wissen wir. Um so mehr gereicht es ihr zur Ehre, daß sie die Notwendigkeit nicht verkannte, daß sie sich nicht zu verhängnisvoller Gefährdung politisch fortziehen ließ, sondern den harten Tatsachen entschlossen ins Auge blickte und dem ernst erzwungenen Rat ihrer Führer folgte, ihre Gründe scharf prüfte und anerkannte. Das gibt uns auch die Gewißheit, daß unsere Partei, der Grundstein unserer Hoffnung auf die bessere Zukunft, die schwere Erleichterung dieser Lage ohne nachhaltigen Schaden überwinden wird, daß die Arbeiter bei allem Schmerz und allem Groll sich den Blick nicht trüben lassen werden über die Gründe, die zu diesem Ausgang führten, daß sie nicht im blinden Bornen Personen, nicht die Leitung ihrer Partei für Geschicknisse verantwortlich machen werden, die abzuwenden nicht in ihrer Macht lag; daß sie den moralischen Mut, der dazu gehörte, ihnen den Abbruch des Kampfes anzuraten, nicht minder anerkennen werden, als jenen, den in diesen Tagen so viele Kämpfer in gefährlicher Lage gezeigt haben.

Mit diesen verständigen Ausführungen vergleiche man die Haltung der Magdeburger Unabhängigen, die gegen die Abmachungen, an denen auch Führer ihrer Partei beteiligt waren, in Wort und Schrift wühlten und heßten, bis sie von den Arbeitern auf dem Isoliergelände hängengelassen wurden. Oder kommt etwa die Einsicht bei diesen „Arbeiterführern“ immer dann erst, wenn Hunderte von Proletarierleichen auf der Straße geliegen sind?

### Der „Völkchismus“ im Ruhrgebiet.

Ganz Deutschland wird bereits wieder überschwemmt mit Nachrichten, daß im Ruhrgebiet die „Räterepublik“ herrsche und daß dort rote Armeen die Herrschaft an sich gerissen hätten. Was an diesen Gerüchten wahr ist, kann man am besten aus Schilderungen der dortigen Arbeiterblätter entnehmen. Wir lesen z. B. in der sozialdemokratischen „Freien Presse“:

„Ruhe ist unmöglich geworden. Das Gefühl werden wir nicht los. Es verläßt sich im Gegenteil noch, da wir aus dem Auftreten der Bataillone ersehen, daß immer noch keine Anzeichen getroffen sind, diese Gefellen unschädlich zu machen. Dagegen rückt General Seekt gegen den „Völkchismus“. Anlaß dazu geben wohl die vielen schwindelhaften Meldungen, mit denen die obersten Stellen beglückt werden. Nur einige Beispiele: Der Hagener Hauptbahnhof ein Krümmertausen. Überfeld in der Gegend der Sparta-Fabrik. Ausrufung der Räterepublik im Industriegebiet.“

„An all diesen Erzählungen ist kein wahres Wort. Der Schwindel soll aber nach dem Wunsche seiner Urheber nur dazu dienen, gegen die Arbeiter vorzugehen, gegen die Arbeiter, die sich bloß gegen die Rapp-Gruppen wehren und so den für den Schutz verdienen, den sie der Republik geleistet haben. Die Arbeiterkämpfer, in brüderlicher Eintracht vereinigte Mehrheitssozialisten, Unabhängige und Kommunisten, denken gar nicht an die Räterepublik. Wer es nicht glaubt, soll sich die vereinbarten Richtlinien der Parteien ansehen. Ruhe und Ordnung herrscht überall. Gearbeitet wird fleißig. Den Sicherheitsdienst versehen die Arbeiterbataillone.“

Die Richtlinien, von denen hier die Rede ist, umfassen folgende Punkte:

1. Vorläufige Waffenabgabe sämtlicher Reichswehrruppen und Entfernung sämtlicher Offiziere aus der Reichswehr. Aufhebung und Entlassung der grünen Polizei und der Bürgerwehr in allen Städten des Bezirks.
2. An Stelle der aufgelösten Truppenkörper soll ein aus den Angehörigen der eingangs erwähnten Parteien zusammengesetztes Volksheer gebildet werden unter der Führung republikanischer Führer.
3. Bis zur Aufstellung des Volksheeres nach einem noch zu entwerfenden Plane, der mit dem Friedensvertrag in Einklang gebracht und mit dem Verband vereinbart werden muß, übernimmt die bewaffnete Arbeiterschaft die Sicherung der Ruhe und Ordnung.
4. Es ist in allen Städten und Ortschaften Sorge zu tragen, daß vorläufig nach diesen Grundsätzen verfahren wird, und daß, um Ueberräufungen zu vermeiden, ein genügend starkes Aufgebot von bewaffneten Arbeitern zur jederzeitigen Verfügung der zentralen Kampfleitung steht.
5. Wir verlangen die Bestrafung der Berliner Hochverräter sowie aller Reichswehroffiziere, die sich geweigert haben, gegen die Hochverräter zu kämpfen.
6. In der Einheit des Reiches halten wir fest. Die Parteien stehen grundsätzlich auf dem Boden der Verfassung, in welcher die revolutionären Errungenschaften festgelegt sind. Sie erklären gegenüber den durch die Reaktion in die Welt gesetzten Fügen, daß an eine Aufriktion der Diktatur des Proletariats nicht gedacht wird. Anders lautende Meldungen sind von der Reaktion in die Welt gesetzt, um Beunruhigung und Spaltung unter den Mehrheitsparteien herbeizuführen. Die Reaktion hofft auf den Ausbruch des allgemeinen Bürgerkriegs. Deshalb glaube man keinen Meldungen, die von Räterepublik und Völkchismus reden.

Jeder, der sich einigen kritischen Blick bewahrt hat, wird den Meldungen vom „Völkchismus“ sofort mit Mißtrauen gegenübergetreten sein. Wir haben wenigstens immer vor dem Bestreben der Reaktionen gewarnt, durch Tatsachen nachrichten die Aufmerksamkeit von ihren eigenen Sünden abzulenken. Die Arbeiter sollten sich auch bei uns dadurch ebensowenig einfangen lassen wie durch unverständiges Gerede von der andern Seite.

### Notke doch zurückgetreten.

Das Rücktrittsgesuch des Reichswehrministers Notke ist, wie Wolffs Bureau unter dem 22. März berichtet, vom Reichspräsidenten genehmigt worden.

### Die Lage im Industriegebiet.

Aus Köln wird uns gemeldet: Die Gewerkschaften des nider-rheinischen Rheinlands haben am Sonnabend der „Hohen inter-alliierten Rheinlandkommission“ folgenden Beschluß der Vertreter der Arbeiterschaft der besetzten Gebiete überreicht: Die Arbeiterschaft verlangt eine eindeutige Erklärung von der belgischen Militärbehörde, ob sie den Aufmarsch der arbeitseindlichen Reichswehrrformationen gegen die deutsche Arbeiterschaft im besetzten Gebiet weiter dulden will oder nicht. Die Arbeiterschaft ist über die Truppenansammlungen, die sich in Wesel zusammengezogen haben, auf das äußerste beunruhigt und verlangt deren sofortige Abschickung, widrigenfalls mit dem Generalfreie gedroht wird. Am Montag morgen waren Essener und Dortmunder Volksgaungsausschüsse in Köln und meldeten, daß in beiden Städten alles ruhig sei. Die bewaffnete Arbeiterschaft sorgt für Ruhe und Ordnung in den Straßen. Kein Mensch denkt an Aufriktion der Räterepublik, sondern im Gegenteil steht die Arbeiterschaft auf dem Boden der Verfassung.

Entgegen andern Nachrichten besteht im Industriegebiet keine Räterepublik, sondern fast überall „Aktionsausschüsse“, denen teilweise auch Unabhängige und Kommunisten angehören. Diese Ausschüsse sorgen für Ruhe und Ordnung und haben größtenteils die Kommunalverwaltung übernommen und sich verpflichtet, die Verfassung zu schützen.

### Blutopfer in Quedlinburg.

Aus Quedlinburg wird uns geschrieben: Die Verhandlungen des Bezirkskommissars Genossen Wittmann hatten mit den streitenden Parteien in Quedlinburg nach 10stündiger Dauer zu der hoffnungsvollen Aussicht geführt, daß es zu einer Einigung kommen und der Friede wiederhergestellt würde. Am andern Morgen (Sonnabend) um 9 Uhr sollten die Vertrauensleute der gesamten Arbeiterschaft zu den Einigungsvorschlägen Stellung nehmen. Alle an den Verhandlungen Beteiligten gingen in später Nacht in zuberstimmlicher Hoffnung heim, daß der unerträgliche Druck, unter dem tagelang die ganze Stadt gestanden hatte, nun bald von ihr genommen sein werde und alles wieder aufatmen könne.

Es kam anders. Frühmorgens am Sonnabend um 6 1/2 Uhr lief die Meldung ein, daß sich ein Trupp kommunistischer

schwer bewaffneter Arbeiter von Schätzungswerte 800 Mann aus verschiedenen Orten der Umgegend angeammelt habe, die am südlichen Eingang zum Orte belegene Kaserne umlagerte und Miens machte, sie anzugreifen. Genosse Wittmann, Kommandant Genosse Müller und zwei Begleiter hemmten sich sofort, die Leute darüber aufzuklären, daß ausschließliche Einigungsverhandlungen geführt würden. Die Leute — ihre Führer waren nicht zugegen — gaben die Zustimmung ab, daß sie nichts unternehmen würden, bevor das Ergebnis der Einigungsverhandlungen bekannt sei. Die gleiche Zustimmung erhielten unsere Genossen vom Militär. Bevor indessen noch die Vertrauensmänner-Sitzung beginnen konnte, war ein Teil der bewaffneten Arbeiter in die Stadt bis an den Markt vorgezogen und hatte dort ein Maschinengewehr zur Beschützung des Marktes aufgestellt. Ein anderer Teil der Leute hatte ein Tor der umlagerten Kaserne eingedrückt, war in den Kasernehof eingedrungen, hatte sich aber daraus wieder zurückgezogen, als ein Schuß auf sie abgefeuert worden war, und sich auf einer benachbarten Höhe festgesetzt, von wo aus das Feuer auf die Kaserne eröffnet wurde.

Nun nahm das Verhängnis seinen Lauf. Aus der Kaserne, die an der entgegengesetzten Seite der Stadt liegt, rückte Militär aus und ging zunächst gegen die in die Stadt eingedrungenen Kommunisten vor. Einzelne von ihnen flüchteten in die Häuser und schossen von dort aus auf die Soldaten. Die übrigen waren nach 1 1/2 Stunden aus der Stadt herausgedrängt worden und verstärkten nimmere ihre auf der Anhöhe lagernden Genossen. Einem militärischen Lastautomobil wurde der Chauffeur abgeschossen; er war sofort tot. Wie in einer richtigen Feldschlacht wurde nun die Anhöhe durch Artillerie und Minenwerfer Sturmreif geschossen und dann mit Erfolg gestürmt. Nach 8stündiger Dauer war die Sache zugunsten des Militärs entschieden und die Kommunisten geschlagen und zerstreut.

Die blutigen Opfer, die die Kämpfe gekostet haben, sind leider recht groß. Eine nicht geringe Anzahl Toter und Verwundeter, auf Seiten der Kommunisten mehr als auf der Gegenseite, ist zu verzeichnen.

Das Blutbad hätte vermieden werden können, wenn die Arbeiter nicht so maßlos von kommunistischer Seite verhetzt worden wären. Obwohl das Militär fest zur alten Regierung steht, waren gegen die Soldaten und ihre Führer die schwersten Beschuldigungen erhoben worden. Die Vorgänge der Tage zuvor hatten keine Teile in Siedehitze gebracht, so daß es undenkbar schien, Zusammenstöße zu vermeiden. Der Oberkommandierende in der Stadt, Oberst v. Blomberg, hat sich die erdenklichste Mühe gegeben, seine aufgeregten Leute zurückzuhalten, die in die Stadt wollten, um ihre Kameraden wegen der Vorfälle am Dienstag und Mittwoch zu rächen. Das muß ihm nachgerühmt werden, statt daß ihm der Vorwurf gemacht wird, wie es geschehen ist, daß er den Augenblick herbeisehne, in Quedlinburg ein Blutbad anrichten zu können. Es sind sicher auf Seiten des Militärs auch Fehler begangen worden, aber die Hauptschuld daran, daß die ausschließlichen Verhandlungen so früh unterbrochen und illusorisch gemacht wurden, trifft zweifellos die Kommunisten, die in wahnsinniger Verblendung und Verkennung der Tatsachen große Teile der Arbeiterschaft — leider auch Sozialdemokraten — in eine so überhitzte Stimmung hineingehegt hatten, daß keinerlei vernünftige Erwägungen mehr möglich waren.

Kapp und Genossen haben durch ihren Schurkenstreich die Vorbedingungen für den Erfolg der kommunistischen Treibereien geschaffen. Sie haben uns den Bürgerkrieg ins Land gebracht. Sie trifft in erster Linie die Blutschuld. Nicht minder schuldig aber sind die kommunistischen Führer, die nicht davon lassen wollen, ihre verworrenen Ideen mit Gewalt zu verwirklichen.

### Die Industrie und der Putzsch.

Der Reichsverband der deutschen Industrie hat am Montag den 15. März an die Arbeitnehmerseite der Zentralarbeitsgemeinschaft folgendes Schreiben, gezeichnet Doktor Sorge und Simons, gerichtet: „Durch ein Plakat ist in Berlin die Behauptung verbreitet worden, der militärische Putzsch vom 12. und 18. März sei durch die Industrie finanziert worden und die Industrie stehe hinter der ganzen Bewegung. Der Reichsverband der deutschen Industrie erklärt diese Behauptung für völlig unwahr. Die Unternehmerschaft ist von den Ereignissen ebenso überrascht worden wie die Arbeiterschaft, sie beurteilt mit der Arbeiterschaft entschieden jeden Versuch einer gewalttätigen Regierungs- und Verfassungsänderung, die keine andere Folge haben kann, als die Gefährdung aller Grundbedingungen für einen Wiederaufbau Deutschlands. Ein solcher Wiederaufbau kann nur geleistet werden von einer Regierung, die sich auf den Willen des ganzen Volkes stützt. Der Reichsverband der deutschen Industrie wiederholt sein Bekenntnis zur zentralen Arbeitsgemeinschaft, in deren Wirken er ein Hauptmittel zur Befestigung unserer innern Verhältnisse nach wie vor erblickt.“

### Ein Rundgebung der Internationale.

Der „Vorwärts“ vom 19. März schreibt in seiner Ergänzungsbeilage folgendes:

Genosse Kautsky übermittelte uns folgende Rundgebung der augenblicklich in Berlin weilenden internationalen sozialdemokratischen Kommission: „Die unterzeichneten, augenblicklich in Berlin weilenden Vertreter der sozialdemokratischen Partei verschiedener Länder brüden einmütig dem deutschen Proletariat ihre Sympathie und ihre wärmsten Glückwünsche aus zu dem Siege, den es über die Militärkräfte durch die Anwendung seiner Kraft als Klasse davongetragen hat. Wir rechnen darauf, daß es dem deutschen Proletariat gelingen wird, endgültig den Junkern die Militärgevalt zu entreißen. Sie beschwören ihre Genossen aus allen sozialistischen Fraktionen, unter den augenblicklichen gefährlichen Verhältnissen abzugeben von den sie trennenden Tendenzen, ihr Handeln einheitlich zusammenzufassen zur Sicherung und Kräftigung der Republik und zur Weiterentwicklung der ersten Errungenschaften der deutschen Revolution, die die unerlässliche Vorbedingung zur Verwirklichung des Sozialismus darstellt.“

Mitral (Frankreich), Cauchy (Frankreich), Wroudere (Belgien), Nosbroed (Belgien), Guymans (Belgien), Engberg (Schweiz), F. M. Wihaut (Holland), J. de Noode (Holland), A. Ageli (Georgien), Nikla (Litauen).

Genosse Kautsky begleitete diesen Brief mit folgendem Schreiben: „Liebe Genossen! Die unterzeichneten Genossen haben mir ihre Resolution mit dem Entschluß übergeben, sie den Redaktionen des „Vorwärts“ und der „Freiheit“ zur Veröffentlichung zu übermitteln. Ich übernehme den Auftrag mit um so größerer Bereitwilligkeit, als ich der Resolution mit vollen Herzen zustimme und ihre weiteste Verbreitung und ernsthafteste Beachtung wünsche.“

Karl Kautsky.

# Beilage zur Volksstimme.

Nr. 71.

Magdeburg, Mittwoch den 24. März 1920.

31. Jahrgang.

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 23. März 1920.

### Leuchtende Flammen

waren die Ereignisse der Vorwoche. Sie hellten das Dunkel auf, das über Deutschland lag. Das deutsche Volk hat Abgründe schauernd gesehen, zwischen denen kein Weg hindurchführt. Nichts die Diktatur einer stuchbeladenen Militärdiktatur, links die Lockungen einer Diktatur, die der Arbeiterklasse Glück und Nahrung verspricht, aber nichts weiter bedeutet als Not, Döcker, blutige Gewalt. Das deutsche Volk will

### auf dem Wege der Demokratie

eine Zukunft friedlicher Arbeit zu erreichen suchen. Zusammengebrochen sind die Lehren der Gewalt links und rechts. Eine fürchterliche Offenbarung brachten die Kampftage. Jetzt ist es eine Lebensnotwendigkeit für das Volk, seinen Weg klar zu erkennen, alle Mächte abzuweisen, die ihn wieder verlagern wollen.

Das schaffende Volk, Arbeiter, Angestellte, Beamte, muß seine Machtmittel ausbauen, kräftigen, die es gebracht zu einer friedlichen, demokratischen Entwicklung zum Sozialismus. Es muß zur Information, zur Führung, zur Aufklärung und Kritik eine in jeder Situation zuverlässige Presse haben. Die Revolutionswoche brachte Prüfungsstunden für die Presse. Da zeigte sich, daß die Zeitung für die Volksgenossen so

### notwendig ist wie das tägliche Brot.

Eine absolut zuverlässige Mitarbeiterin in ruhigen Zeiten war immer allen arbeitenden Gliedern des Volkes die „Volksstimme“. In den Stunden und Tagen der Krise wurde sie die Kämpferin und Führerin, die in dem wilden Sturm einander widersprechender Nachrichten und Gerüchte feststand als ein felsenfester Pfeiler der Demokratie und Freiheit. Erwiehen hat sich in diesen Tagen die

### Bedeutung der „Volksstimme“.

Arbeiter, Angestellte, Beamte, Parteigenossen! Ihr Kampf für eure ureigenste Sache, wenn ihr eure Presse fördert. Werbt ihr Leser, sorgt, daß in allen Kreisen des Volkes die „Volksstimme“ zu finden ist.

Wie ihr, das ganze Volk, muß auch die „Volksstimme“ wegen der wahren Sinnigen Zeitung, um ihre Existenz kämpfen. Im Februar teilten wir mit, daß durch die Verteuerung aller zur Herstellung der Zeitung erforderlichen Materialien, wie Papier, Holz, Benzin, elektrische Kraft, Licht, Heizung, Postmaterial, Postgebühren, Eisenbahnfahrgehalt der Boten usw. diese Streigerung und Farbe, und durch Erhöhung der Löhne allein eine monatlichen Mehrausgabe von über 40 000 Mark zu rechnen ist, dazu noch Umsatz- und Inskantensteuer.

Um das Weiterbestehen der „Volksstimme“ zu sichern, hat die Pressekommision einstimmig beschlossen, den Abonnementspreis vom 1. April an auf monatlich 4 Mark festzusetzen.

Alle Zeitungen müssen der Preisbewegung folgen, wenn sie dem sonst sicheren Ruin entgehen wollen. Um des Volkes Sache geht es, wenn um die Arbeiterpresse gekämpft wird. Werbt, wirkt daher

### für die „Volksstimme“.

### Die Sechsmännerzeitung.

Sie war ein Revolutionskind und hat nur zwei Ausgaben erlebt, dann stellte die Organisation der Buchdrucker jedem Extrablätter herstellen konnte, die nur Meldungen enthalten durften. Eine Einigung über die Ausnahme der Depeschen wurde verhältnismäßig leicht erzielt, da ja alle Mütter den Staatsstreik verurteilten. Eine Debatte gab es nur über die Verlautbarungen der „Kapp-Regierung“, die durch die Brigade des Herrn v. Groddeck zensiert waren. Sie wurden ausgeschieden. Dann floß die Arbeit munter fort, weil sie in den Pausen von guten Neben begleitet war und weil alle Teilnehmer kalte Füße im ungeheizten Räume hatten. Die Verhandlungen zur dritten Nummer der „Magdeburger Mitteilungen“ waren schon getroffen, wurden dann aber gegenstandslos, was den beteiligten Redakteuren — trotz allem — wohl am angenehmsten gewesen sein mag. Für Sammler wird die „Sechsmännerzeitung“ ein begehrtes Objekt werden. Also war sie doch nicht ganz wertlos. —

### Die Insel der Seligen.

Da wird immer von dem brausenden Leben der Großstädte geschrieben. Und die Männer und Frauen, die gerade im Strudel einer Bewegung wie der kaum überstandenen stehen oder treiben oder — getrieben werden, glauben, daß sich das Denken und Fühlen aller Menschen und um diese Dinge drehen müsse. Revolution — Generalstreik — Massenballungen in den Hauptstraßen — tolle Gerüche — Schlagwörter — das alles wirbelt durcheinander, die Luft ist geschwängert von dem eigenartigen Fluidum, das durch die Wände dringt. Kann es da noch eine Seele geben, die nichts von den Ereignissen weiß?

Und doch! Am Freitag den 19. März ertönt das Telephon und eine weibliche Stimme fragt an, warum sie denn die Zeitung seit einigen Tagen nicht erhalte.

„Ja, wissen Sie denn nicht, daß seit fünf Tagen Generalstreik ist?“

„Nein, gar nicht!“

Soll man solche harmlosen Seelen bebauern oder beneiden? —

### Laßt euch nicht provozieren!

Nationalistische Elemente machen sich jetzt überall breit und hegen gegen die Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre. Im Laufe des Sonnabend haben sie überall in der Stadt die Arbeiterschaft aufzuwiegen versucht, den Kampf erneut wieder aufzunehmen. Sie stößern den organisierten Arbeitern zu, die Partei- und Gewerkschaftsführer hätten die Arbeiterschaft verraten.

Arbeiter, Genossen, glaubt ihnen nicht. Es sind eure Feinde. Sie wollen nur Uneinigkeit in eure Reihen bringen und die Einheitsfront sprengen. Die Geschlossenheit des Proletariats ist ihnen ein Dorn im Auge. Sie wissen, daß an der einzigen Arbeiterschaft ihre nationalstischen und reaktionären Absichten zerschellen. Sie handeln nach dem Grundsatz: Teile und herrsche!

Genossen, stellt die Namen dieser Quertreiber fest. Prüft, ob sie auch schon Opfer für die Sache des Proletariats gebracht haben. Tretet ihnen überall entgegen. Sorgt jetzt mehr denn je dafür, daß die Einigkeit des Proletariats gewahrt bleibt. **Verzagt sind wir nicht, verzagt alles!**

Diese beherzigenswerte Mahnung finden wir in der „Leipziger Volkszeitung“. Sie hat auch Bedeutung für Magdeburg. In Magdeburg hegen allerdings nicht nur

nationalistische Elemente gegen Partei- und Gewerkschaftsführer, und nicht nur solche Quertreiber haben die Arbeiterschaft aufzuwiegen versucht, den Kampf entgegen den Beschlüssen der eingeleiteten Instanzen erneut aufzunehmen, sondern Unabhängige und Pamuniken unter bestmöglicher Führung der „Volkszeitung“. Auch für sie gilt die Mahnung der radikalsten unabhängigen „Leipziger Volkszeitung“, die etwas mehr gilt als ihre misratene kleine Magdeburger Schwester. —

### Der Messerstecher.

Wider die Straßenbahn. Halbwüchsige Kammel bringen am Sonnabend in den Wagen und nötigen das Publikum — alte Frauen, Männer, Mädchen — den Wagen zu verlassen. Ein Laufburche eines Geschäfts, der dagegen protestiert, aber nicht schnell genug heruntersteigt, wird von einem Rowdy mit dem Messer ins Auge gestochen. Ein Parteigenosse von uns brachte den Verletzten zum Arzt.

Bei dieser Gelegenheit will n einige Worte über die Rolle dieser Burchen und über das — ältere Publikum gesagt werden. Jugend hat keine Jugend! Soll sie auch nicht haben. Es ist ihr Vorrecht nahezulegen und bei jedem Dreck dabei zu sein. Das war früher auch so, und wer lachte nicht über Ludwig Thomas Lausbubengeschichten? Ältere Leute gingen früher an den Veräber solcher Streiche vorüber und lächelten verständnisvoll. Was konnte man in diesen Tagen sehen? Da kommt ein Halbwüchsiger mit einem roten Fähnchen gegangen. Naß hinter den Ohren, aber forsch. Im Nu bildet sich ein Haufen Menschen um ihn: Männer, Frauen, Jugendliche. Der Jugendliche „Führer“ setzt sich an die Spitze und marschiert los. Er hat gar kein Ziel, weiß nicht was er will. Niemand fragt ihn wohin des Weges. Aber sie laufen mit, kreuz und quer und grad und krumm, unter Geläch und wüstem Geschrei. Daß der Burche keinen Verstand hat, ist begreiflich, aber sind die Ältern Mitläufer nicht noch viel dummer? —

### Streit um das fette Geschäft.

In Nummer 64 der „Volksstimme“ beschäftigten wir uns unter obiger Überschrift mit einem Artikel des „Holzmarkt“, in dem der Stadtverwaltung Keilhandel mit Holz vorgeworfen wurde. Die Stadt hatte danach bei dem Geschäft 1 Million Mark verdient, während der Käufer, ein Magdeburger demokratischer Stadterordneter, das Holz wieder mit 1 Million Mark Gewinn weiterverkauft. Die von uns geforderte Aufklärung gibt jetzt der Magistrat in einer längeren Zuschrift an die Stadterordneten und die Presse. Wir entnehmen daraus folgendes:

Wie im Vorjahr war das Lebensmittellager im Auftrag des Magistrats im vorigen Herbst unabhängig bemüht, die Brennholzversorgung der Stadt durch Holzkäufe sicherzustellen. Da damit zu rechnen war, daß die Holzversorgung voraussichtlich noch hinter der des Vorjahres zurückbleiben würde, wurden Käufe über mehr als 1,2 Millionen Zentner abgeschlossen. Der milde Winter hatte zur Folge, daß sich auf dem städtischen Hofen große Holzmassen ansammelten, die dort draußen wenig sicher lagen. Es sind denn auch verschiedene Geschäfte abgeschlossen worden, darunter das in der Presse besprochene mit dem Stadterordneten Beder. Es handelt sich dabei um Kahlbühler Holz. Die Stadt hatte von der Nordischen Holzhandelsgesellschaft 15 000 Festmeter gekauft, die in Kahlbüh zum Abtransport gelagert wurden. Dort konnte das Holz nicht abgefahren werden, da die Eisenbahndirektion keine Wagen stellte. Nur durch das Entgegenkommen des Generalmajors von Moeder war es möglich, 5000 Meter auf Militärgespanssen nach Magdeburg zu bringen. Da sich die Holzmassen mehr und mehr häuften, bestand die Gefahr, daß der Stadt durch Diebstahl und Fäulnis große Verluste entstanden. Aus dem Grunde wurde ein Verkauf ins Auge gefaßt. Das Holz wurde allen Magdeburger Holzhändlern angeboten. Während ein Teil der Händler auf das Angebot nicht zurückkam, war das Angebot des Herrn Beder mit 150 Mark das höchste. Der Kauf wurde darauf abgeschlossen. Der Stadterverwaltung war es angenehm,

ihrer Zeit die „Melzer Esel“ gehört haben, und wohin er führt, davon ist sie ein lebendiges Beispiel. Was sie mir für Antriebe im Haus gestiftet hat, verzicht ihr unser Herrgott; sonst erbarmt sie mich, denn Fried- und Segen verspürt sie wohl selber keinen in sich! Mit der Vertraulichkeit verliert eines die Achtung vor dem andern und mit der Zeit auch vor allem und jedem, vor Gott und der Welt, auf das Schmeicheln kommt das Döckchen, auf das Schöntun das Grobstein, es liegt keine Vernunft darin, und die soll der Mensch gebrauchen, daß das, was er muß, auch einen Schick kriegt und er nicht lebt wie das liebe Vieh. Die Burche sind von Haus aus roh, daß sie sich besinnen und aus ihnen was Rechtes werden mag, dazu sind ihnen die Weibsteute auf die Welt gesetzt, das verpönt ein jeder, und gerade, wenn Dich ein Burche gern hat, so wird ihm Deine Ehrbarkeit bis ins Herzinnerste Freude machen.

„Nicht wahr? So denk ich selber, Vater!“

„Das ist recht und dabei verbleib! Und merkt Dir auch, zu solch rechtschaffenen Bornehmer paßt kein vorzeitig häßlich Wesen, da darf keine darauf sein, nur versorgt und eigne Frau werden, da heißt es zuwarten und fleißig die eignen Hände rühren und sich rechtschaffen durch die Welt bringen, daß man vor Gott nichts abzubitten und vor der Welt nichts zu verheimlichen braucht und daher auch vor dem künftigen Mann keine Heimlichkeiten hat. So wirst Du einmal ein rechtes Weib werden, zu mehr kann es keine bringen! Du mußt nicht nur daran denken, was Du vor Augen hast, nicht wie ich und Deine Mutter leben, wir sind halt wohl schon alt und zuwider und da frag nicht nach. Aber aus genotpeinigter Seele heraus kommt ich Dir nichts anders sagen, als tu so, hab Dich brav! Im Himmel kennt sich unjereins nicht so aus wie vielleicht der Herr Pfarrer, aber auf Erden kann es kein tieferes Anschauen geben als neben einem rechten Mann ein rechtes Weib! Wirst einmal eines, vergiß nicht darauf, der alte Reindorfer hat Dir's gesagt, gemiß befeht Du mir ein paar Vaterunser übers Grab!“

„Vergelt's Gott,“ sagte das Mädchen mit verhaltenem Atem.

Der Bauer sah sie groß an, dann sagte er lächelnd: „Ich glaub gar, Du meinst, das wäre gepredigt gewesen! Ich müßt doch nicht, es erginge mir wie unserm hochwürdigen Herrn, dem vergessen es die Bauern von einem Sonntag auf den andern.“

„Mein Lebtage nicht,“ sagte die Dirne.

Der Bauer aber war schon wieder an einen Baum getreten, handhabte das Gartenmesser und tilgte Maupennester aus.

Auch Magdalena hatte die Arbeit wieder aufgenommen. — Wie rechtschaffen und grundgut es doch der Vater mit ihr meinte! Müßt sich denn denken, daß jemals ein fremder Mensch es auch so mit ihr meinen werde? Und was würde sie dann wohl diesem zuliebe tun?

(Fortsetzung folgt.)

## Der Schandfleck.

Roman von Ludwig Angenruber.

(18. Fortsetzung.)

Es war Frühjahr, die Bäume im Garten wollten betreten sein, abgepflegt und vor dem sich allmählich einfindenden Geziefer bewahrt werden, und dem alten Reindorfer war ihre Pflege gar angelegen.

„So ein Baum,“ sagte er, „ist grundgütiger als der beste Mensch, er kann nur jedem Gutes erweisen und niemand übel wollen, auch der Baum, der nichts hat als seinen kühlen Schatten, will den andern Geschöpfen wohl, und wenn sie erst in Menge zusammenstehen, als grüner Wald, da verdrängen sie schon was Rechtes. Hab' mein Lebtage gefunden, wo keine Wälder stehen, da ist auch dürrer Boden und mühselige Menschen darauf. Aber das Maupennestweib, das ist nur zum Nebelwollen auf der Welt, das frißt und frißt, und gingen die Bäume darüber zugrunde, daß sie und ihre Brud allzusammen verhungern müßten, das irrt sie nicht; der sie ausrotzt, erhält sie zugleich, wäre es nicht um die Bäume, man hätte sie längst sich aus der Welt freissen lassen können, die Himmelsfermenter. . .“ Er streifte ihrer eiliche mit dem Rücken des Gartenmessers von der Rinde und zertrat sie, den andern zum erschrecklichen Exempel.

„Aber wenn sie als Fäulnis herumliegen,“ sagte Magdalena, die an einem andern Baum geschäftig war, „da sind sie so viel lauber.“

„Wenn sie als Sommerbögel auf die Welt kämen,“ meinte der Bauer, „meintenwegen müßte es ihnen vergönnt sein, daß sie ihren Müßel in jede Blume stecken; aber so ist ihre ganze Herrlichkeit auf fremde Kosten angetrieben und ihre Wuhlerei läuft auf künftigen Maupennest hinaus.“

„Ob sich die Fäulnis gut leiden mögen, die in der Luft einander nachjagen?“

„Nun, wohl werden sie das, weil es ein Müß ist. Dafür ist geforgt, was einmal in der Welt ist, sichts nicht so leicht aus. Auch der Mensch, der doch um all seine Mühseligkeit weiß, kann sich dem nicht entziehen, und ehe er es selber denkt, geht er auf die Freite.“

„Vater, mußt nicht böse sein,“ bat Magdalena und spielte mit ihrem Schürzenband, „aber ich müßt Dich etwas fragen.“

„Wird was Rechtes sein, womit Du Dich nicht heraus-traust.“

Da sah ihn das Mädchen lächelnd in das Gesicht und sagte: „Ich müßte gern wissen, wie Du und die Mutter Euch habt kennengelernt.“

„So ja? Das fragst Du zweimal umsonst, einmal, weil Du meinst, daß sei wohl schon so lange her, daß ich ohne Schämigkeit davon zu reden würde, aber das würde ich nicht angugreifen.“

Und zum andernmal ist es nicht schidlich, daß eines von den Eltern derlei zu dem Rinde redet.“

„Mußt halt nicht böse sein, Vater!“

„Hab' deromegen keine Ursache,“ sagte der Bauer. Dann hielt er in der Arbeit inne und trat auf das Mädchen zu. „Hör', Leni, weil Du aber Neugier zeigst in solchen Dingen, so müßt ich mit Dir auch darüber reden. Neben ist Silber, heißt es, und Schweigen ist Gold. Ist ein rechtes Sprüchlein, gilt auch da, solange die Kinder hübsch um die Eltern bleiben, aber wenn sie dann in die Welt verlangen — Gold ist ein heil' Ding, nicht immer findet sich ein ehrlicher Wechler dafür — da ist es wohl gut, man gibt dem Kind etwas handliches Silbergeld mit auf den Weg, das heißt, man macht das Maul auf und redet; damit haben es schon manche Eltern versehen und ist ihnen manch goldbreines Döckchen arg ausgewechselt heimgekommen. Du hast Dein mannbare Alter erreicht, die Zeit ist da — ich sag nicht, wo Dir ein Burche leicht gefallen müßte, denn Du hältst auf Dich und das ist recht, auch hält es damit weniger Gefahr, Euch meistert doch die Schen, und die Dirn, die einem Mann aus freien Stücken nachlaufen möcht, sie steht in unserm Herrgotts Aufmerksamkeitskreis gar nicht als Frauenzimmer eingeschrieben und gilt auch der Welt nicht dafür, aber die Zeit ist da, wo die Burchen an Dir Gefallen finden könnten und da sich Dich vor, da hüte Deine Gedanken, denn das ist not — man nimmt sich vor, brav zu sein, das hilft nichts, wenn man nicht brav denkt und redet. Rechtschaffen denken, das gibt erst den Schick, wer nur brav denkt und nicht weiter, der mag leicht betrogen werden, doch dabei kann er noch seine Seele rein fühlen, immer noch besser, als er tut gut und denkt übel und ihm wird dabei so elend, als hätte er alle vorgekommene Sünd' wirklich begangen. Schau', Leni, brav denken ist wie ledige Kopfarbeit, bei rechtschaffenen Denken ist der ganze Mensch dabei, die Brabe schiebt nur an ihrer Kammertür den Niegel vor, das heißt: es soll nicht sein! Die Rechtschaffene schiebt auch noch das Fenster und das heißt: es darf nicht sein! — Danach richte Dich und tu so, nicht nur gleichnißweise, sondern auch in Wirklichkeit, denn was hilft alles Vergleichnis, wenn nicht danach getan wird!“

„Ich meine schon, daß Du recht hast, Vater,“ sagte das Mädchen.

„Darauf verlaß Dich. Ich weiß, sie halten es da herum in der Gegend anders, da geben Burchen und Dirnen jahrelang zusammen, bis sie einander überdrüssig werden oder sich gewöhnen, dann ist beim Betragen Zeit und Ehr' verloren und beim Zusammenbleiben kein rechter Segen. Wohl die Burchen werden Dich hochnäsigen heißen und Deine Kameradinnen werden Dich anstachen, das laß sie tun; die Leute sehen es nicht gern, wenn eines anders ist wie sie, und das Schöne sagte zum Hof: Ich liebe mich nicht kriegen! Sie werden Dir auch sagen: Mit Fremdbun kriegst Du keinen Mann. Aber das ist alt' Weiber- und leicht Dir-engerede und schlechter Rat, auf solchen mag auch

und zum andernmal ist es nicht schidlich, daß eines von den Eltern derlei zu dem Rinde redet.“

„Mußt halt nicht böse sein, Vater!“

„Hab' deromegen keine Ursache,“ sagte der Bauer. Dann hielt er in der Arbeit inne und trat auf das Mädchen zu. „Hör', Leni, weil Du aber Neugier zeigst in solchen Dingen, so müßt ich mit Dir auch darüber reden. Neben ist Silber, heißt es, und Schweigen ist Gold. Ist ein rechtes Sprüchlein, gilt auch da, solange die Kinder hübsch um die Eltern bleiben, aber wenn sie dann in die Welt verlangen — Gold ist ein heil' Ding, nicht immer findet sich ein ehrlicher Wechler dafür — da ist es wohl gut, man gibt dem Kind etwas handliches Silbergeld mit auf den Weg, das heißt, man macht das Maul auf und redet; damit haben es schon manche Eltern versehen und ist ihnen manch goldbreines Döckchen arg ausgewechselt heimgekommen. Du hast Dein mannbare Alter erreicht, die Zeit ist da — ich sag nicht, wo Dir ein Burche leicht gefallen müßte, denn Du hältst auf Dich und das ist recht, auch hält es damit weniger Gefahr, Euch meistert doch die Schen, und die Dirn, die einem Mann aus freien Stücken nachlaufen möcht, sie steht in unserm Herrgotts Aufmerksamkeitskreis gar nicht als Frauenzimmer eingeschrieben und gilt auch der Welt nicht dafür, aber die Zeit ist da, wo die Burchen an Dir Gefallen finden könnten und da sich Dich vor, da hüte Deine Gedanken, denn das ist not — man nimmt sich vor, brav zu sein, das hilft nichts, wenn man nicht brav denkt und redet. Rechtschaffen denken, das gibt erst den Schick, wer nur brav denkt und nicht weiter, der mag leicht betrogen werden, doch dabei kann er noch seine Seele rein fühlen, immer noch besser, als er tut gut und denkt übel und ihm wird dabei so elend, als hätte er alle vorgekommene Sünd' wirklich begangen. Schau', Leni, brav denken ist wie ledige Kopfarbeit, bei rechtschaffenen Denken ist der ganze Mensch dabei, die Brabe schiebt nur an ihrer Kammertür den Niegel vor, das heißt: es soll nicht sein! Die Rechtschaffene schiebt auch noch das Fenster und das heißt: es darf nicht sein! — Danach richte Dich und tu so, nicht nur gleichnißweise, sondern auch in Wirklichkeit, denn was hilft alles Vergleichnis, wenn nicht danach getan wird!“

„Ich meine schon, daß Du recht hast, Vater,“ sagte das Mädchen.

„Darauf verlaß Dich. Ich weiß, sie halten es da herum in der Gegend anders, da geben Burchen und Dirnen jahrelang zusammen, bis sie einander überdrüssig werden oder sich gewöhnen, dann ist beim Betragen Zeit und Ehr' verloren und beim Zusammenbleiben kein rechter Segen. Wohl die Burchen werden Dich hochnäsigen heißen und Deine Kameradinnen werden Dich anstachen, das laß sie tun; die Leute sehen es nicht gern, wenn eines anders ist wie sie, und das Schöne sagte zum Hof: Ich liebe mich nicht kriegen! Sie werden Dir auch sagen: Mit Fremdbun kriegst Du keinen Mann. Aber das ist alt' Weiber- und leicht Dir-engerede und schlechter Rat, auf solchen mag auch

mit einem zuverlässigen Käufer in Geschäft zu kommen, da der Transport Schwierigkeiten bereite und auch sonst das Holz nicht in allen Teilen einwandfrei war.

Die Vorteile der Magdeburger Holzhandlery seien unbedeutend, da es ihnen möglich war, ein Angebot einzuzureichen, ehe das Geschäft zustande kam.

Auch der Artikel im „Holzmarkt“ habe lediglich den Zweck, die Stadt dadurch zu schädigen, daß die Nordische Holzhandlung zum Konkurs vom Vertrag veranlaßt wird. Ein solcher Konkursversuch ist von der genannten Gesellschaft auch bereits gemacht worden, konnte jedoch von dem Dezerenten an der Hand des Vertrags leicht zurückgewiesen werden.

Zu unserm Vorschlag, daß das Holz im Besitz der Stadt gehalten werden mußte, damit es zum Wohnungsbau usw. Verwendung finden könnte, bemerkt die Magistratsvorlage, daß dies auch wenigstens teilweise die ursprüngliche Absicht des Lebensmittelsamts war, wie aus der Tatsache hervorgeht, daß nur ein Teil des Holzes zum Verkauf ausgeben wurde. Allerdings müsse hingewiesen werden, daß die Bewertung des Holzes in eigener Verwaltung nicht nur infolge der Verkehrsverhältnisse, sondern auch infolge der verschiedenen Beschaffenheit des Holzes und der Gefahr des Verderbs, nicht in letzter Linie auch infolge des vollständigen Mangels an geeignetem Personal die allerschwersten Schwierigkeiten geboten hätte, daß sie deshalb nicht ohne Gefahr war und schließlich auch zu erheblichen finanziellen Verlusten geführt hätte.

### Der Arbeitsmarkt im Februar.

Die Inanspruchnahme des städtischen Arbeitsamts war auch im Februar sehr hohe. Die Vermittlungsergebnisse sind als günstig zu bezeichnen. In den männlichen Nachwuchs einmündigen im Februar 1920 9480 Arbeitssuchende (Februar 1919 7590), von denen 8226 (Februar 1919 8006) vermittelt wurden. Das Stellenangebot weist einen Zugang von 800 Stellen gegen den Vormonat auf. Die Zahl der weiblichen Arbeitssuchenden betrug im Januar 4042 und zeigte im Februar einen Rückgang auf 3000. Vermittelt wurden 2587 Personen (Februar 1919 1998). Täglich melbten sich durchschnittlich 3200 Arbeitssuchende auf den Vermittlungstischen. Erwerbslosenunterstützung bezogen etwa 2020 Personen. Im einzelnen verteilen sich die Erwerbslosen in der Hauptsache auf folgende Berufe:

- 1. Männliche Abteilung. Fabrikarbeiter und Angehörige 550, Metallarbeiter 520, kaufmännische und Bureauangestellte 200, Handwerker 200, Kriegsbeschädigte 120, Gastwirtsgehilfen 170, Transportarbeiter 100, Buchdrucker 45.
- 2. Weibliche Abteilung. Fabrikarbeiterinnen und Angehörige 880, kaufmännische und Bureauangestellte 225, Näherinnen 55.

Vergleiche mit den Vormonaten ergeben, daß im allgemeinen die Arbeitslosigkeit noch in denselben Berufen herrscht. Die Arbeitslosigkeit der Kaufleute hat etwas nachgelassen, wohl vor allem infolge der Durchführung der Verordnung über die Freimachung von Arbeitsstellen.

Schwer gefaßt hat die Unterbringung der Kriegsbeschädigten und Erwerbsbeschränkten. Ein Gesunder sollte keinen Arbeitsplatz besetzen, den ein Kriegsbeschädigter ausfüllen kann. Immer wieder muß in den Betrieben von fachkundiger Seite Umschau gehalten werden, ob nicht doch der eine oder der andere Kriegsbeschädigte noch untergebracht werden kann. Für die Kriegsbeschädigtenfürsorge ist die Lösung: nicht Unterstützung, sondern Arbeit!

Infolge der Kriegsgefangenentransporte findet eine starke Inanspruchnahme der Kriegsgefangenen statt. Von den bisher heimgekehrten und auf dem Arbeitsmarkt gemeldeten 2150 Kriegsgefangenen sind 1807 untergebracht worden. Die verbliebenen 343 konnten nicht untergebracht werden, weil diese Heimkehrer Berufen angehören, in denen zurzeit eine bedeutende Arbeitslosigkeit herrscht.

In Kurland wurde im Monat Februar 1920 im ganzen an 4082 Unterstüßungsempfänger die Summe von 128 652,47 Mk. ausbezahlt. An Erwerbslosenunterstützung im Februar 318 678 Mark. Im ganzen seit Beginn der Demobilisierung 5 259 578 Mark Erwerbslosenunterstützung.

Das große Rettenmachen. An allen Verwaltungsstellen des Reiches beginnt jetzt ein großes Ausfliegen der Rappisten. An anderer Stelle dieser Zeitung sind darüber Angaben zu finden. In Magdeburg sind mit einem Schlage 40 Offiziere entlassen worden. Sie werden ersetzt durch sozialdemokratische und demokratische Reserveoffiziere und aufstrebende Unteroffiziere. General v. Grobacz wurde bisher auf Anordnung des Regierungspräsidenten Pohlmann in seiner Wohnung in Schutzhaft gehalten. Der Oberbefehlshaber Göring hat verfügt, daß der General heute in Haft abgeführt wurde. Ferner wurden Kapitänleutnant z. D. Richard Rasch zu Langenstein bei Halberstadt in Schutzhaft genommen, weil er dringend verdächtig ist, an dem Staatsreich beteiligt gewesen zu sein. Auf Veranlassung des Oberbefehlshabers Göring sind gestern Oberpostdirektor Schilder, Postdirektor Samelchanski (Eudenburg) und die Telegraphensekretäre Koch und Heine vom Amte suspendiert worden, weil sie während der Umsturzzeit eine wohlwollende Haltung gegenüber Rapp-eingenommen haben.

Die Lazarettinsassen gegen den Rußsch. Von Lazarettinsassen wird uns geschrieben: Daß die reaktionären Kreise schon Morgenluft witterten und sich des lang vorbereiteten Putzschiffes sicher wählten, war aus dem Verhalten der höheren Kräfte in den Verwaltungskreisen zu ersehen. Langsam, aber sicher hatten sie eine Position nach der andern, die ihnen November 1918 entwunden waren, wieder an sich gerissen, und so hagelte ein Geschloß nach dem andern auf die Lazarettinsassen hernieder. Besonders merkwürdig mutet die Verordnung an, die die Lazarettinsassen, speziell die Vertrauensleute regierungsfremder Tendenzen beschuldigt. Wollte man damit eine Pogromstimmung gegen die Lazarettinsassen erzeugen? Natürlich tauchte auch die Gruppierung wieder auf, die den Lazarettinsassen am 13. März bekanntgegeben wurde und dazu beitrug, daß verschiedene Kriegsbeschädigte von den Straßenpatrouillen angehalten wurden. Die Lazarettinsassen protestierten hiergegen und zogen geschlossen zum Sanitätsamt, um dieselbst mit Dr. Fährbringer und Dr. Eckenbusch zu verhandeln. Da ihnen der Zutritt zum Sanitätsamt verweigert wurde, zogen sie zum Generalkommando und der Herr Regierungspräsident Pohlmann empfing die Vertrauensleute und sorgte dafür, daß die Hauptdelinquenten sofort abgeführt wurden. Jedenfalls haben die Lazarettinsassen bewiesen, daß sie in diesen Tagen der Aufregung den Weisungen ihrer Organisation folgten und die Ruhe und kalte Blut bewahrten. Sie verlangen aber, daß die Heberbleibler der Reaktion sofort aus ihren Klemmen entfernt werden, sofern die „Hexen“ es nicht selbst vorziehen, aus Reinlichkeitsgründen still und lautlos zu verschwinden.

Nacht Front gegen die Unruhstifter! Auch diese Aufforderung finden wir in der „Leipziger Volkszeitung“. Gestern richteten wir an die Bevölkerung die Mahnung, die Straßenrämpel im Rahmen zu halten. Heute wiederholen wir sie, da es im Interesse des Proletariats liegt, jede Dummheit zu unterlassen. Insbesondere muß darauf geachtet werden, daß nicht Waffen in die Hände unberufener oder leichtfertiger Personen gelangen, die mit ihnen Unheil anrichten können. Solche Unbesonnenheiten müssen unter allen Umständen vermieden werden.

Erhöhung der Kanalgebühren. Den Stadtverordneten ist eine Vorlage zugegangen, in der um Erhöhung der Kanalgebühren für Grundstücke von ein halb Prozent auf zwei

Prozent des Nutzungswertes nachgefordert wird. Die Erhöhung hat sich notwendig gemacht durch die gewaltig gestiegenen Ausgaben. Für das kommende Geschäftsjahr wird mit einer Ausgabe von 900 000 Mark gerechnet, während bei dem jetzigen Steuerfuß nur 215 000 Mark Einnahmen zu erwarten sind. Die Stadtverordneten werden sich mit der Vorlage beschäftigen.

Magdeburger Schwangerenfürsorge. Im August 1914 ist in Magdeburg die Wöchnerinnenfürsorge des Wohlfahrtsamts unter Aufschluß aller auf diesem Gebiet arbeitenden Vereine und Einzelpersonen ins Leben gerufen. Es unterstanden seitdem 10 170 Wöchnerinnen dieser Fürsorge. Sie gilt jeder werdenden Mutter, die eines Kindes bedarf, beginnt meist mit dem 7. Monat der Schwangerschaft und endet, nachdem das Kind im Alter von 8 Wochen der Säuglingsfürsorge überwiesen worden ist. Seit 1917 wurde die Fürsorge für Schwangere dahin erweitert, daß Maßnahmen bereits vom 6. Monat der Schwangerschaft an — und in Ausnahmefällen auch noch früher — anzunehmen sind. Die Schwangeren werden von den Helfereinnern besucht. Von ihnen wird jeder erforderliche Rat in wirtschaftlicher, persönlicher und besonders auch in gesundheitlicher Beziehung erteilt. Hingewiesen wird auf die unentgeltlichen ärztlichen Beratungen für Schwangere, und letztere werden, was besonders von ledigen Personen gilt, der Berufsvormundschaft zugeführt, die ihre rechtliche Vertretung übernommen hat. Sie bezieht sich fast ausschließlich auf die unverschuldeten oder eheverlassenen Mütter, besonders auf die Entbindung und Entbindungskosten und Wochenkosten sowie später auf die Maßnahmen zur Erlangung der Alimente. Für Unterbringung obdachloser schwangerer Personen wird nach Möglichkeit Sorge getragen. Frauen, deren Entbindung aus irgendwelchen Gründen im eignen Hause nicht erfolgen kann, finden im Wöchnerinnenheim in des Eudenburg-Krankenhauses oder in der Landesfrauenklinik Aufnahme. Ein Ausbau des Wöchnerinnenheims ist durch die 500 000-Mark-Spende der Poststiftung gewährleistet. Ehe die Reichswochenhilfe allgemein wurde, sind auch Baunberstellungen gewährt worden. In 1144 Frauen wurden rund 23 000 Mark verabsolgt. Seit Oktober 1919 hat die Schwangerenfürsorge 80 Familien mit Hauspflegerinnen versehen, wofür seitens der Familie nur 1 Mark Entschädigung für den Tag zu zahlen war. Die Hauspflegerinnen vertreten die Frauen während der Zeit des Wochenbetts im Haus und bei den Kindern. Eine große Zahl freiwilliger Helferinnen sind in aufopfernder Weise in der Wöchnerinnenfürsorge tätig. Ihnen ist es in erster Linie mit zu verdanken, wenn die Wöchnerinnenfürsorge des Wohlfahrtsamts zu einem wirklichen Segen der Bevölkerung unserer Stadt geworden ist.

Ermittelte Diebstahlsfälle. Zu den in letzter Zeit wiederholt vorgekommenen Diebstählen an Platinspiben von Mikroskopielinse gelang es dem Kriminalpolizei, einen Schloffer aus der Sternstraße und einen Tischler aus der Doroschenstraße zu ermitteln, die von Fabrikgebäuden und Schornsteinen in Duden mehrere dieser Diebstahlsfälle ausgeführt haben. Dem letzteren kam bei der Ausführung dieser zweifelslos gefährlichen Arbeit seine Fertigkeit im Kletern sehr zustatten, die er sich während seiner Dienstzeit als Matrose angeeignet hatte.

Gestohlen wurden: aus dem Vollabfertigungsbureau eines Güterbahnhofes ein schwarzer Uniformmantel mit grünem Kragen und einem dunkelgrünen Uniformrock; aus Wohnungen in der Kaiserstraße grauer Damennmantel mit schwarzem Kragen und schwarzen Nermelauflägen; der Wasserfontäne ein grauer Sportfächer und ein dunkler Heberzieher; am Alten Markt weiße Damenschleier; der Krudtstraße ein schwarzgezeichnetes Kleid, ein blaueisener Mantel, ein weißer Unterrock; in der Schornsteinstraße ein goldenes Halsketten mit Anhänger, ein weißer Nippelrock und mehrere weiße Kopfstückenbezüge; aus einer Wadenkammer in der Wölbstraße zwei brauneleberne Reisefloster; Fahrrad: „Sachsenrad“ mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, vom einem Hof in der Blauenbeilstraße; „Kolumbia“, Rahmen und Felgen schwarz, vom Hof einer Krankenanstalt; „Eggelstör“, schwarzer Rahmen, gelbe Felgen, von einer Hof in der Brandstraße; aus einem Koffer ein großerer Koffer, Röcke, Hosen, Westen und Mützen verschiedener Art.

Wem gehört der Heberzieher? Ein hellgrauer, kariertes Heberzieher wurde am 14. d. M. hier einem polnischen Arbeiter von einem Beamten der Ordnungspolizei abgenommen, weil er auf die Frage nach der Herkunft desselben die gekläufige und von Sehleren oder Dieben vielgebrauchte Antwort gab, ihn von einem Unbekannten gekauft zu haben. Der Heberzieher ist zweifelslos gestohlen. Er befindet sich bei der Kriminalpolizei, Zimmer 68, zur Ansicht.

Festgenommen wurde der wohnungslose österreichische Keller Karl Fiedler, der am 5. Dezember v. J. vom Hof eines Grundstücks in der Kaiserstraße eine Kiste, enthaltend 30 Flaschen „Berliner Kömmler“, die eben ausgerollt gewesen war, gestohlen hatte. Er hatte sich mit dem Kutscher einer Expeditionsfirma bekannt gemacht und gesehen, wo die Kiste niedergestellt wurde. Seine Festnahme erfolgte, als er am 20. d. M. auf dem hiesigen Güterbahnhof betroffen und wiedererkannt wurde. Von dem gestohlenen Kömmler war natürlich nichts mehr heranzuschaffen; er will ihn an einen Unbekannten verkauft haben.

### Magdeburger Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein. Bildungskursus der Jungsozialisten (Jugendgruppe der S. P. D.). Genosse Steiner (Paris) wird seine höchst interessante Vortragsreihe über die Geschichte der Arbeiterbewegung in Frankreich am Freitag abend 8 Uhr im Jugendheim, Georgenplatz 10, fortsetzen. Alle Parteigenossen können teilnehmen.

Jugendbund Freiheit. Bezirksgruppe Neue Altstadt: Am Mittwoch abend 7 Uhr in der Schule Amalfangstraße 76 Vortrag des Genossen Meines über Wilhelm Tell.

### Theater, Konzerte zc.

Besprechungen. Der Konfliktverein veranstaltete einen Brauchabend und hatte zu diesem Zweck einen außergewöhnlichen Apparat in Szene gesetzt. Das Gerüst in B. Dur wurde gelehrt, mit großer Wärme und einer stark interessierten Zuhörerschaft. Die außergewöhnliche Zusammenfassung des Streichkörpers ergab ein klareres Bild als gewöhnlich, in der Wirkung ganz ausgezeichnet. Die Klavierpartie in P. Roll spielte Euse G. Meiner aus Berlin mit bewundernswürdiger Sicherheit und reichlichem Gefühl. Im „Kistenhof“ wurde Duca von S. K. S. gespielt, begleitet vom Kapellmeister H. H. H. Es war ein selbsterneuender, diese beiden Künstler zu hören, Kesselhart mit seiner überaus feinen Auffassung der Partitur, sein Begleiter als fast vollendet anpassender Klavierspieler. Leider war das sonst sehr gute, die Regie der Sache, durch die vielen Schmuckarbeiten. Das Programm brachte überhaupt vieles, das bedeutet für manchen nur etwas.

Kistenhof-Prunkaal. Nach den Tagen der Aufregung sammelt sich im „Kistenhof“ allabendlich wieder eine Gemeinde, die sich um die Vergessenheit, drohende Währungsnot, Bürgerkrieg und politischer Generalstreik nur einige Stunden sitzen und herzlich lachen, das wollen sie, und hier gibt es Gelegenheit dazu. Paul Beders spielt mit seiner Gesellschaft „Den verlaufenden Anten“, eine Varietés-Burleske, die das gesamte Beders-Ensemble wieder in vollem Glanze zeigt. Im 2. Akte treten glänzende Spezialitäten auf: Zwei prächtige Barren- und Reitertruppen, Rita Rodepel in einem Kostüm, zwei Kranke in einem Balance-Akt, die Charakteristiken Mariechen Ströbach, eine junge Esmelin Ru-Win als Rautenkunstmagd und Paul Beders selbst als spanische Sängerin. Der Abend ist wieder lustig.

Mitteltagen der Direktoren. Stadtheater. Heute Mittwoch „Mina von Barnhelm“. Donnerstag „Waffenstillstand von Worms“. Freitag „Zvonobour“. Sonnabend „Graziella“. Sonntag nachmittag „Wenn wir Toten erwachen“ mit einleitendem Vortrag, abends 6 bis 8 Uhr „Zamhäuser“.

Vorlesungen. Die Vorlesung des Herrn Direktor Stüttgens wird nicht am Freitag den 26. März stattfinden, sondern Dienstag den 30. März von 7 bis 9 Uhr in der Viktoriaschule.

Vorlesungen. Die nächste Vorlesung des Herrn Stad.-Ref. Paul findet am 24. März pünktlich 6 Uhr wieder statt.

## Provinz und Umgegend.

### Arbeitsaufnahme in der Landwirtschaft.

Aus dem Gauverein des Deutschen Landarbeiterverbandes wird uns geschrieben:

Der Generalstreik ist fast restlos beendet, die Landarbeiter haben die Arbeit wieder aufgenommen, nur in einigen Kreisen bestehen noch Unstimmigkeiten, die durch die Nichtwiedereinstellung entlassener Arbeiter herrühren.

Im Kreise Wolmirstedt hat die Kreisbauernschaft beschlossen, daß die Arbeit nicht eher aufgenommen werden darf, ehe nicht sämtliche Arbeitnehmer wieder eingestellt sind und die Landwirte die Erklärung abgegeben haben, daß die Streikfrage bezahlt werden sollen. Bisher war es noch nicht möglich, die Differenzen zu beseitigen, und aus diesem Grunde haben einige Ortsgruppen des Kreises Wolmirstedt die Arbeit noch nicht wieder aufgenommen. Eine Sitzung der Kreisbauernschaft soll möglichst bald tagen, damit die noch schwebenden Differenzen beseitigt werden können.

Für den Kreis Neuhaldensleben findet am Mittwoch eine Sitzung der Kreisbauernschaft statt, in der die schwebenden Differenzen beseitigt werden sollen. Außerdem liegen Anträge aus einigen Orten auf Erhöhung oder Gewährung einer Teuerungszulage auf den Tarifflohn vor.

Im Kreise Blankenburg waren die Landarbeiter schon vor dem Generalstreik in eine Lohnbewegung getreten, in diesem Kreise geht der Streik weiter, ebenfalls im Amtsbereich Schöningen.

Die Forstarbeiter in den preussischen Staatsforsten beantragen ebenfalls die Gewährung einer Teuerungszulage auf den Tarifflohn. Ueber diesen Antrag wird nach Ankunft des neuen Oberforstmeisters in Magdeburg verhandelt werden.

### Parteinachrichten.

(Zeilenspreis 30 Pfennig, Betrag vorher einlösen.) Burg. Sozialdemokratischer Stadtvorordnetentrat. Dienstag abend 8 Uhr Sitzung im „Grand Salon“.

Arbeiter-Jugendvereine. Diesdorf. Jugendbund Freiheit. Mittwoch abend 8 Uhr bei Wilm Vorberingung zur Konfirmationsfeier.

Diesdorf. In der Schule Freitagabend. Beginn 8 Uhr. Gerwitz. Besuch des Jugendbundes Diesdorf.

### Kreis Wanzleben.

Diesdorf, 23. März. (Eine Gemeindevorsteher. Sitzung) fand am 22. März bei Aemede statt. Der Schulvorstand wurde von 5 auf 7 Mitglieder erhöht. Hinzugewählt wurden die Genossen Gustav Thiele, Friedrich Wisse, Otto Wenzelberg und Karl Wundt, letzterer gegen vier Stimmen. Zu der von der Regierung geforderten Einrichtung zweier neuer Schulstellen wurde auf unsern Antrag beschlossen, daß die Gemeindevorstellung zwar die Notwendigkeit anerkennt, aber nicht in der Lage ist, die dadurch erwachsenden Kosten decken zu können. Auf die Anfrage des Gemeindevorstehers, ob die Gemeindevorstandsmitglieder und Vertreter auf dem Boden der Reichsverfassung und der vom Volke gewählten Regierung stehen, erklärten sich sämtliche Anwesenden bis auf den Schöffen Guttschnitt dazü.

Groß-Otterleben, 23. März. (Für die Abstimme. gehe.) Wie überall in der Provinz soll auch für Groß-Otterleben und Umgebung eine Ortsgruppe heimattreuer Oberlehrer gebildet werden. Alle im Reiches freistehenden Oberlehrer müssen organisiert werden, damit sie geschlossen zur Abimmung nach Oberlehrern geführt werden können. Die Vorarbeiten für freie Reise, Pflege, Unterkunft sind mit Hilfe der Ortsgruppen auszuführen. Alle Interessenten müssen in Erkenntnis der Wichtigkeit der Sache der Gründungsversammlung unbedingt betätigt werden. (Siehe Inserat.)

### Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

#### Kreis-Jugendkonferenz.

Am Sonnabend den 27. März, mittags 2 1/2 Uhr, findet eine Kreisversammlung der Arbeiter-Jugendvereine in Neuhaldensleben im Lokal des Gastwirts Emil Goldschmidt, Wüstlinger Straße 7/9, statt.

#### Tagesordnung:

- 1. Bericht des Bezirksjugendsekretärs Genossen R. Voigt.
- 2. Ausgestaltung der Vereinsarbeit.
- 3. Staatliche Jugendpflege.
- 4. Unsere nächsten Aufgaben.
- 5. Anträge, Wahlen, Verschiedenes.

Wir rechnen bestimmt auf zahlreiches und pünktliches Erscheinen unserer jugendlichen Mitglieder sowie aller älteren Parteigenossen und -genossinnen aus dem ganzen Kreise, die an der Arbeiter-Jugendbewegung Interesse nehmen.

Der Bezirksvorstand der Arbeiter-Jugendvereine.

Althaldensleben, 23. März. (In der Generalversammlung) des Sozialdemokratischen Vereins wurde zum Bericht erhaltener Gemeindevorsteher Genosse Schumann gewählt.

Gimersleben, 22. März. (Landarbeiterversammlung) Auch in unserm Orte dämmert es langsam. Die Träumereien kommen allmählich dazu, dem Landarbeiterverband beizutreten. Die Veranlassung war denn auch gut besetzt. Zumerhin schloß noch ein Teil der Arbeiter, und zwar die Mietsmacher, die immer vor den Arbeitsschritten gegen die Arbeitgeber Rabau schlugen, aber vor den Augen der Agrarier sich bei diesen lieb kind machen. Der Referent Mai (Ergleben) sprach über die Grundlage des neuen Tariffs und machte darauf aufmerksam, daß die Agrarier alles daransetzen, um die Uneinigkeit in die Arbeiterchaft zu tragen. Manchem Arbeiter wird die „Deutsche Tageszeitung“ und das „Neuhaldenslebener Wochenblatt“ unentgeltlich ins Haus geliefert. Es soll gegen die Regierung Mißtrauen gesetzt werden, damit die Junker erst wieder aus Ruhe kommen und den Verband dann auflösen können. Der Putz der Reaktionäre in Berlin hat ja wohl jetzt jedem gezeigt, wohin die Welt gehen soll. Die Landarbeiter müssen ganz besonders vor den Herren von rechts auf der Hut sein. Mit den jetzigen Löhnen ist nicht auszukommen, deshalb stimmten 89 Mitglieder für die Unannehmlichkeit des Tariffs. Vertrauensmann Kiehnmann forderte eine weit höhere Entlohnung als für polnische Arbeiter, denn mit 1,25 Mark Stundenlohn könne kein Familienunter aus. Und dann wird 1 Morgen Kartoffel-Land mit 300 Mark berechnet, obwohl man stellenweise solchen Acker hat, auf dem kaum die Saatkartoffeln wieder geerntet werden können. Wer sich durch Arbeitgeber bruchteilhaft fühlt, muß sich an den Arbeiterausschuß wenden. Alle müssen dem Landarbeiterverband beitreten, damit den Arbeitgebern eine geschlossene Macht gegenübersteht, die die Interessen der Landarbeiter wirksam vertreten kann.

Garleben, 23. März. (Die beliebteste Aktionäre.) Die Gegenrevolution hat auch in unserm friedlichen Orte große Erregung hervorgerufen. Angeregt von einigen Einwohnern, hatten etliche Genossen eine Hausjagd bei einem Landwirt vorgenommen und Maschinengehörts gefunden. Abends wurde eine Einwohnermehr-Verammlung anberaumt. In dieser Versammlung erklärten nun die im Verdacht des Waffenbesitzes stehenden Landwirte auf Ehrenwort, daß weitere Waffen nicht vorhanden seien. Mit Unterstützung der Wolmirstedter Einwohnermehr hielten aber Genossen am nächsten Tage doch Hausjagden ab, wobei noch — 15 Maschinengehörts 750 Gewehre und Seitengewehre vorgefunden wurden. Dieses Zugreifen haben die Herrschaften wohl nicht erwartet. Jetzt wollen diese Herren nach die beleidigten spielen. Sie blieben der Gemeindevorsteher-Sitzung, die am Sonntag nachmittag anberaumt war, fern. Der Gemeindevorsteher legte wegen dieser Vorfälle sein Amt nieder und übertrug dem zweiten Schöffen die Amtsgeschäfte. Öffentlich wird dem schwebend anliegenden Agrarier noch ordentlich der Reiz gegeben.

Kreis Quedlinburg-Wertheim-Ralbe.

Stahfurt, 23. März. (Aus der Mätereublik.) Am Montag morgen beschäftigte sich der Arbeiterrat in seiner Sitzung unter anderem mit der Frage der Wiederaufnahme der Arbeit.

Uellniß, 23. März. (Einigung der Arbeiter-schaft.) Am Sonntag fand eine gemeinsame Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Volksvereins und der Ortsgruppe der U. S. P. D. in Klewes Lokal in Uellniß statt.

den Organisationen zu sperren, bis die Führer das gleiche Bekenntnis abgeben wie die Arbeiterschaft; 2. die Parteipresse beider Richtungen wird die gegenseitigen Beziehungen sofort zu unterbrechen, wenn nicht, wie die Arbeiterschaft beider Ortsgruppen...

Kreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 23. März. (Der Aktionsausschuß) hatte die Fabrikantenausschüsse beauftragt, bei den einzelnen Firmen vorstellig zu werden wegen Bezahlung der Hälfte des Lohnausfalls der Generalstreiks.

Burg, 22. März. (Bahlreiche Einbrüche) und Diebstähle wurden in den letzten Tagen und Nächten wieder verübt. Aus dem städtischen Gas- und Wasserwerk wurde ein Exzentrventil...

Grabow, 23. März. (Eine Familientragödie) ereignete sich am Sonntag vormittag. Der 26jährige Sohn des Landwirts Adammann erschoss seine Stiefmutter und sich selbst.

ber Arbeiterschaft die Arbeit niedergelegt. Es fanden zwei Demonstrationen statt. Auch die umliegenden Güter schlossen sich dem Vorgehen an.

Kreis Stendal-Osterburg.

Stendal, 23. März. (Beseitigung der Reaktionen.) Der Kreisrat hat sich folgende Beschlüsse gefaßt: Der Kreisrat hat sich folgende Beschlüsse gefaßt: Der Kreisrat hat sich folgende Beschlüsse gefaßt...

Langermünde, 23. März. (Von der Windmühle erschlagen) wurde der 61jährige Heizer Wilhelm Kuhn erschlagen. Er wollte für seine Familie etwas Mehl aus der Mühle in Uch holen.

Vereins-Kalender.

Beamtenhochschule des Ostkreises Magdeburg. Mittwoch den 24. März Vorlesungreihe 10, Donnerstag Reihe 6, Freitag Reihe 4.

Table with 4 columns: Ortsname, Pegelstand, Datum, Bemerkung. Includes entries for Harburg, Dresden, Magdeburg, etc.

Wettervorhersage.

Mittwoch den 24. März: Meist helles, früh stellenweise neblig, trockenes tagsüber mildes Wetter.

Regenschirme Oscar Jacob, Schirmfabrik Breiweg 44.

Trieloff Diebstahl-Anlagen Technisches Bureau Magdeburg, Bandstr. 2/3

Raucherdank!!! Zahnpulver Nr. 23

Handleiterwagen Schütz

Gummi-Absätze

Wur Gummiwarenhaus

Zöpfe

Gekrönte Häupter

IV. öffentlicher Vortrag mit Lichtbildern

Erstklassiger Schäftemacher

Karl Hahn junior, Halberstadt, Breiteweg 47.

Geschlechtskrankheit! Rasche Hilfe durch giftfreie Kuren.

Naturheilkunde

Hermann Müller

Dankfagung.

Dankfagung.

Christiane Pils

Sozialdemokratischer Verein Wolmirstedt-Neuhaldensleben, Bezirk Niederndodeleben

Richard Strauß

Christiane Pils

Impresshüte

Schlafzimmer

Naturheilkunde

Dankfagung.

Dankfagung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Richard Strauß

Richard Strauß

Richard Strauß

Richard Strauß

Telephonistin Lange & Münzer

Belzwaren!

Füchse und Pelzcapes

Reinmagedra

1 Malergehilfen

Telephonistin

Belzwaren!

Füchse und Pelzcapes

Reinmagedra

1 Malergehilfen



# Verordnung.

Die Regierungspräsidenten und das Staatsministerium in Anhalt werden beauftragt, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß Mahreglungen von Arbeitnehmern aus Anlaß des Generalstreiks unterbleiben. Beschwerden über Mahreglungen sind an die vorgenannten Stellen zu richten.

Die Zeitfreiwilligen-Verbände sind aufgelöst.

Außer der Reichswehr, Ordnungs- und Sicherheitspolizei gibt es nur noch Einwohnerwehren. Mitglieder der Einwohnerwehren dürfen nur Personen sein, die auf dem Boden der Reichsverfassung vom 11. August 1919 stehen und sich zur republikanischen Staatsform bekennen.

Verboten ist das Tragen oder der Besitz von Schuß-, Hieb- und Stoßwaffen, Handgranaten und Sprengstoffen ohne Waffenschein. Alle Inhaber von Waffenscheinen haben diese zur Erneuerung innerhalb einer Woche nach Bekanntgabe dieser Verordnung vorzulegen. Waffenscheine dürfen nur noch für Jagdgewehre und für Revolver zum persönlichen Schuß ausgestellt werden.

Wer Waffen unberechtigt im Besitz oder Gewahrsam hat, ist verpflichtet, sie abzuliefern. Die Landräte (Kreisdirektoren) und Polizeiverwaltungen bestimmen sofort, an welche Stellen die Waffen abzuliefern sind. Die Frist zur Ablieferung beträgt 3 Tage.

Alle Behörden, einschließlich der Bezirkskommissare, haben unverzüglich zu berichten, welche Beamte sich an der Vorbereitung und Ausführung des Rappschen Staatsstreiks

direkt oder indirekt beteiligt haben. Für die militärischen Stellen ist eine entsprechende Verfügung erlassen.

Allen mittelbaren und unmittelbaren Reichs- und Staatsbeamten ist in ihrer Eigenschaft als Beamte jede Betätigung und Agitation gegen die Rechtsgrundlagen der Verfassung und die verfassungsmäßige Regierung verboten.

Das Tragen von Uniformen ist allen Personen verboten, die nicht durch ihr Amt oder ihren Beruf dazu berechtigt sind. Dieses Verbot trifft besonders zu auf entlassene oder zur Disposition gestellte Offiziere sowie auf Reserveoffiziere.

Kreisblätter dürfen nur in Form von amtlichen Anzeigebaltern erscheinen. Andre Blätter oder Zeitungen dürfen den Titel „Kreisblatt“ nicht führen.

Alle Inschriften und Bezeichnungen auf öffentlichen Gebäuden, amtlichen Schriftstücken usw. müssen der geltenden Staatsform entsprechen. Die Zusätze „kaiserlich“ — „königlich“ — „herzoglich“ usw. sind sofort zu entfernen oder unkenntlich zu machen.

Bilder und Büsten Wilhelms 2. und des ehemaligen Kronprinzen sind aus allen öffentlichen Gebäuden sofort zu entfernen.

Zu widerhandlungen werden, sofern nicht nach den bestehenden Gesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Gefängnis bis zu 1 Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft. Auch können beide Strafen nebeneinander verhängt werden.

## Höring

Reichskommissar und Militärbefehlshaber für die Provinz Sachsen und Anhalt.

### Die Partei des Hochverrats.

Als es schien, als wenn die Rapp-Deute vielleicht doch noch die Macht behalten könnten, verbreitete die Deutsche Volkspartei in Berlin durch Wolffs Bureau folgenden Aufruf:

Nunmehr hat sich eine neue Regierung gebildet. Alle diejenigen, denen daran gelegen ist, daß sich der Wiederaufbau unseres Vaterlandes in ruhiger, ordnungsmäßiger Weise vollzieht, müssen sich jetzt in der Forderung zusammenschließen, daß die neue Regierung zunächst Bürgerschaften gibt für die Sicherung der Ordnung, des Eigentums und der Freiheit der Arbeit. Die liberalen Grundsätze der Deutschen Volkspartei bleiben durch die Umwälzung unberührt. Daher fordern wir die schnelle Ueberleitung der heutigen provisorischen Regierung in eine gesetzmäßige.

Die Nationalliberalen wollten also die Prätorianer-Partei anerkennen. Daß der auch von Demokraten propagierte Gedanke, diese hochverräterische Partei an der Regierung zu beteiligen, geradezu Verrat selbst an allen bürgerlichen Freiheiten wäre, bedarf keines weiteren Beweises.

### Die Schuld des Bürgertums.

Die „Frankfurter Zeitung“ sagt in einem Leitartikel über die siegreiche Wende der Rapp-Deute:

„Weil wir ehrlieh die Schuld der Berliner Hochverräter ist groß. Wer es besteht eine große Mitschuld weiter Kreise des deutschen Bürgertums. In ihrer Abneigung gegen die neuen Steuern, in ihrem Verger über die wirtschaftlichen Nöte unserer Zeit haben sie sich in den letzten Monaten in völliger politischer Verblendung nach rechts orientiert. Als ob die Demokratie den Krieg verschuldet habe, wurde der demokratische Staat für alle wirtschaftlichen Folgen des Krieges verantwortlich gemacht und die Autorität der Regierung systematisch untergraben. Daß diese Regierung eine ungeheure Leistung zu verzeichnen hatte, daß sie uns nach dem Zusammenbruch, nach den Monaten schmerzlicher Anarchie wieder zu geordneten Zuständen geführt hat, wurde in keiner Weise anerkannt. Der Notwendigkeit politischer Kompromisse zur Ermöglichung einer regierungsfähigen Mehrheit standen vor allem viele Industrielle völlig verhandlungslos gegenüber. Es herrschte die kindliche Vorstellung, daß irgend eine andere Regierung — als ob sie zaubern könnte — in der Lage wäre, die wirtschaftlichen Zustände so zu gestalten, wie sie vor dem Kriege waren.“

Anstatt einer maßlosen Erbitterung gegen das alte System, das uns in das furchtbare Unglück geführt hat, beobachteten wir eine von Tag zu Tag steigende Erregung gegen den neuen Staat. So konnten die „starken Männer“ der äußersten Rechten sich dem Glauben hingeben, daß ihre Zeit gekommen sei. Sie haben sich getäuscht, denn der innere wahre Wille des deutschen Volkes bekennet sich zum demokratischen Staat. Aber es war ein böser Mangel an Verantwortlichkeitsgefühl, daß auch in gewissen Kreisen des Bürgertums fortgesetzt gegen den neuen Staat gehetzt wurde. Die vielen Laufende, die sich daran beteiligt haben, mögen sich jetzt auf sich selbst besinnen und mögen, wenn wir jetzt eine neue Periode schwerer Erschütterungen zu durchleben haben, nicht nur gegen andere, sondern auch gegen sich selbst Anklage erheben. Der demokratische Staat legt jedem Bürger ein großes Maß von Verantwortung auf. Wenn die trübten Erfahrungen, die wir jetzt gemacht haben, diese Erkenntnis festigen, und wenn daraus der starke Wille entsteht, den demokratischen Staat mit Wort und Tat zu stützen, weil er allein das Leben unseres Volkes und seine Zukunft sichern kann, dann kann das vielleicht trotz der furchtbaren Folgen des Berliner Staatsstreiks für unsere Zukunft ein Glück sein. Unser staatliches und unter wirtschaftlichen Leben erforderlichen den rückwärtslosen Kampf gegen rechts. Nicht noch einmal soll uns der Geist offener Gewalttätigkeit ins Unglück stürzen!“

### Der Staatsstreich von Paris gesehen.

Wie die reaktionäre Presse Frankreichs den Staatsstreich zu ihren imperialistischen Zwecken auszubenten versucht, können sich die Leser leicht vorstellen. Ganz anders verhielt sich die sozialistische Partei und die Gewerkschaften. „Fouquier, der Vorsitzende des französischen Gewerkschaftsbundes, schrieb am 14. März in der „Bataille“:

„Eine veraltete Diplomatie und ein stumpfsinniger Nationalismus hatten geglaubt, daß es möglich sei, ein Zwangsregime über ein Volk von 70 Millionen zu verhängen, ein internationales politisches Gleichgewicht herzustellen. Indem man die Bestrebungen der Konservativen und Reaktionsäre Deutschlands begünstigt. Der Irrtum ist jetzt offenbar; er ist ungeheuer.“

Wir müssen den Tatsachen ins Auge sehen und den Mut haben, einzugehen, daß der deutsche gegenrevolutionäre Versuch nur möglich war infolge der Politik der Entente. Indem sie die Bedürfnisse der Besiegten, die Notwendigkeit der wirtschaftlichen Solidarität der Nationen, die Ueberlassung der Mittel zur Lebensmöglichkeit an Zentraluropa verkannten, haben die Diplomaten von Versailles eine derartige Stimmung geschaffen, daß die Anhänger des alten Regimes in Deutschland sie zu ihren Zwecken ausnützen konnten. . . . Auf der Gewalt kann nichts Dauerhaftes gegründet werden. . . . Nur auf der Beteiligung aller Völker an der gemeinsamen Arbeit kann der noch zu schaffende Friede begründet werden.“

In der „Humanität“ schrieb deren Chefredakteur Cachin am 16. März: „Wir zählen auf die energische und intelligente Aktion des Proletariats jenseits des Rheins, um die Glenden, die in Berlin die Macht an sich gerissen haben, zu bekämpfen und endgültig zu beseitigen. Die Pflicht der französischen Regierung wäre es, nach besten Kräften die revolutionäre Anstrengung der deutschen Arbeiter zu begünstigen. Der Triumph der preussischen Militärs würde unheilvoll für ganz Europa sein. Der Friede würde aufs neue bedroht sein und die brutale Gewalt würde ihre Auferstehung feiern. Es ist zwar Sache der Deutschen selbst, ihr eigenes Haus sauber zu halten und durch ihre Taten zu bekunden, daß sie mit dem alten Regime definitiv gebrochen haben. Wir dürfen jedoch durch eine unüberlegte Großmannspolizei in keiner Weise der Berliner Gegenrevolution helfen.“

Soweit die berufenen Vertreter der französischen Arbeiterschaft während der Krise, als die Situation noch höchst zweifelhaft schien, besonders infolge der falschen Nachrichten die von dem verlappten Wolffsbureau in die Welt langiert wurden. —

### Notizen.

Davongesagt. Den „Vol. Parl. Nachr.“ wird von zuständiger Stelle mitgeteilt: Nach Rückkehr des Reichswehrministers hat dieser sofort Vizeadmiral von Trotha, den früheren Chef der Admiralität, seines Amtes entlassen. Welche Behandlung das Abschiedsgesuch des Vizeadmirals finden wird, das er gestern abend dem Minister überreichen ließ, unterliegt juristischen Erwägungen. In Generalen sind vorläufig durch neue Männer ersetzt worden: von Storff in Königsberg, von Bernuth in Stettin und von Lettow-Worbed in Schwerin. — Die preussische Regierung teilt mit: Gegen den Oberpräsidenten Winnig, den Regierungspräsidenten von Braun, den Oberpräsidialrat von Haffel und den Landeshauptmann von Brünneck in Königsberg sowie gegen den Geh. Regierungsrat im Ministerium des Innern Dohse, ferner gegen den Regierungspräsidenten Pauli in Schleswig ist das Disziplinarverfahren unter sofortiger Enthebung von ihren Ämtern angeordnet worden. —

Verhaftete Reaktionsäre. Der Chefredakteur der „Schlesischen Zeitung“ in Breslau, Dr. Schätzl, wurde im Laufe des Sonntags verhaftet, ebenso der bismarckianische Stadtverordnete Doktor Dziallas und eine Anzahl Studenten wegen Hochverrats, weil die Polizei bei einer Razzia in verschiedenen Verbindungshäusern Waffen gefunden hatte. Dagegen wurde der einige Tage zuvor verhaftete Direktor der Technischen Hochschule, Professor Dr. Heinelt, auf freien Fuß gesetzt. —

Die Beamtenbeförderungsreform. Der Reichsrat hat in seiner Sitzung vom 22. d. M. die Vorlage zur Beamtenbeförderungsreform angenommen. —

Standrecht in Berlin beseitigt. Der Reichspräsident hat im Vertrauen darauf, daß die öffentliche Ruhe und Sicherheit nicht gefährdet wird, die sofortige Aufhebung der Standgerichte in Groß-Berlin angeordnet. —

Der neue Polizeipräsident von Berlin. An Stelle des verurlaubten Polizeipräsidenten Eugen Ernst hat der bisherige Polizeipräsident von Charlottenburg, Wilhelm Richter, die Geschäfte des Berliner Polizeipräsidenten übernommen. —

Kämpfe in Gotha. Zu den Kämpfen in Gotha, das von jeder Verbindung abgeschnitten ist, macht das Kommando des Reichswehrcorps in Koburg die Mitteilung, daß die Reichswehrcorps in Gotha bei den Kämpfen 10 Tote, 84 Verwundete und 9 Vermisste hatten. Die Verluste der Arbeiter belaufen sich angeblich auf über 1000 Mann. —

Nach dem Schwarzschlächter-Anwalt. Von den an den Straubinger Ururuben vom 1. bis 8. März Beteiligten sind vom Straubinger Volksgericht 48 Personen verurteilt worden. In zwei Fällen wurde auf Zuchthausstrafe von 8 Jahren, im übrigen auf Gefängnisstrafen zwischen 2 Jahren und 4 Monaten und wenigen Tagen erkannt. —

### Depeschen.

#### Beseitigung der Militärjustiz.

W. L. B. Berlin, 22. März. Die Reichsregierung wird unverzüglich der Nationalversammlung einen Gesetzentwurf vorlegen, wonach die Strafverfolgung und Aburteilung der hochverräterischen Unternehmungen, auch soweit es sich um die der Militärgerichtsbarkeit unterstellten Personen handelt, ausschließlich den bürgerlichen Behörden und Gerichten zusteht.

#### Kämpfe bei Berlin.

W. L. B. Berlin, 23. März. In Adlershof kam es am Sonnabend zu schweren Kämpfen zwischen Reichswehrcorps und Arbeitern. Zwischen Adlershof und Altglienicke befindet sich ein großes Benzollager, das von einem Offizier und etwa 25 Mann bewacht wurde. Am Sonnabend vormittag rückten bewaffnete Arbeiter, die aus Adlershof, Niederschöneweide und Köpenick kamen, auf das Benzollager los und stellten der Besatzung das Ultimatum, abzurücken. Der Offizier lehnte das ab und betonte, daß er im Auftrag der alten Regierung auf seinem Posten auszuhalten würde. Gegen Mittag eröffneten die Arbeiter das Feuer auf die Besatzung, die sich tapfer wehrte. Schließlich, als die Besatzung auf den Offizier und vier Mann zusammengebrochen war, mußte sie sich ergeben. Flieger, die die Zusammenstöße beobachteten hatten, riefen Militär herbei, das auf einem Panzerzug von fünf Autos schleunigst heranrollte. Die Arbeiter zogen sich nach Adlershof zurück. Nun kam es zu schweren Straßenkämpfen, die sich bis zum Abend ausdehnten. Die Truppen zogen weiter nach Köpenick und gerüsteten unterwegs die auf der Landstraße errichteten Barrikaden.

W. L. B. Berlin, 23. März. Nördlich von Spandau kam es am Montag bei dem Dorfe Hennigsdorf, wo die W. G. große Fabriken hat, zu einem schweren Kampfe zwischen Reichswehrcorps und bewaffneter Arbeitern. Es waren starke Truppen aus der Gegend von Belzen, gut ausgerüstet mit Maschinengewehren, gemeldet. Das Dorf Weehow hatten sie geplündert. Bei Hennigsdorf stehen sie auf eine von Spandau herbeigerufene Kompanie Reichswehr, die sich aber gegen die Uebermacht einwilligen zurückziehen mußte. Nach Eintreffen von Verstärkungen wurde mit Artillerievorbereitung ein planmäßiger umfassender Angriff auf den Ort Hennigsdorf unternommen. Es entwickelte sich ein heftiger Feuerkampf. Schließlich mußten die Arbeiter den Ort unter Zurücklassung von 14 Toten und zahlreichen Verwundeten sowie vielen Waffen räumen. Auf Seiten der Reichswehr gab es zwei Tote und 12 Verwundete. —

#### Die Hochverräter verhaftet.

W. L. B. Kiel, 23. März. Nach der Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung ist Admiral v. Lohse, der vormalige Chef der Marinestation der Ostsee, mit zwei Marineoffizieren in Lüjensburg von Arbeitern festgenommen und dem Gefängnis in Kiel zugeführt worden. Die Brigade Löwenfeld hat den Kampf mit den Arbeitern abgebrochen und sich nordwärts zurückgezogen. —

Die echte Borchardts Rasenbleiche allen Waschmitteln voran. Ueberzeugen Sie sich von der guten Friedenstware. Ueberall zu haben. Weiße Wäsche.

**Zu so vorteilhaften Preisen**

als möglich. Biete ich Kostüme, Seidenmäntel in den elegantesten Formen an. Schwärze Konfektion, Regen- und Bodenmäntel, Kostümbüchse, Hülsen. Sie tun gut, Ihren Bedarf bald zu decken, solange Vorrat. Durch frühen Einkauf schon im Monat Januar bin ich in der Lage, möglichst preiswert zu verkaufen.

**Mäntelhaus Rotes Schloß**  
Ecke Breitenweg u. Gr. Mühlstr., Eing. Gr. Mühlstr., 1. St., 1 Treppe.

**Fahrrad-Mäntel und -Schläuche**

aus feinstem Naturgummi  
kauft man am besten von  
**Richard Kruse**  
Expres- u. Panzer-Räder  
Lübecker Straße 103.

**Oster-Kurse vom 7. April ab**

**BRUCK'S**

Jahreskurse  
Halbjahreskurse  
in Landw. u. Kfm. Buchführ., Handels-  
Briefwechsel, Rechnen, Stenographie,  
Maschinenschreiben, Schönschreiben,  
Deutsch, Englisch und Französisch.

**Kaufmännische Privatschule**  
von  
**Alfred Bruck Jenny Bruck**  
Kaufmann wissensch. gepr. Lehrerin  
Magdeburg, Wilhelmstr. 1. Fernspr. 1242.  
Jedes vorstehend angeführte  
Unterrichtsfach kann auf  
beliebige Dauer einzeln  
belegt werden.

2 Minuten vom  
Bahnhof entfernt

**Gummi- u. Zelluloid-Bälle**

Kreisel, Peltschen usw. In größter Auswahl!

**Hugo Nehab**  
Johannisbergstraße 2.

**Oh! Ein graues Haar!**

20 Jahre jünger nach Gebrauch von  
**Exlepting I.**  
Das beste Haarfärbemittel, weltberühmt u. erprobt.  
Karton 15.- Mk.  
Bei mir zu haben.

**„Glatta“**  
bestes  
Enthaarungsmittel.  
Erfolg garantiert.  
Karton 5.50 Mk.  
Bei mir zu haben.

**R. Gembalowski**  
Breiteweg 207, Haltestelle Hauptpost.

**Berlitz-Schule**  
Sprach-Schule für Erwachsene.

Engl., Franz., Span., Ital., Russ.,  
Deutsch für Ausländer.

Einzel- und Klassen-Unterricht  
während des ganzen Tages. Eintritt jederzeit.  
Neuzeitlicher Unterricht! Der Schüler hört und  
spricht „von der ersten Stunde an nur die zu er-  
lernende Sprache“.

Geschäftssprache. — Literatur.  
— Vorbereitung für Reisen ins Ausland. —

**Steinstrasse 1.**  
Prospekte kostenlos. SR293 Prospekte kostenlos.

**Behen Ihre Uhren nicht?**

Reparaturen gut u. preisw.  
**Fr. Pöllnitz**, Uhr-  
Schneidmstr. 9a, kein Laden.

**Lieferrn - Brennholz**

in Sägestücken, auch gehackt, liefert preiswert von  
10 Sentner aufwärts, für Industrie, Bäckereien und  
Dampfkesselanlagen passend.  
Sägestämme pro Sentner 6.50 Mark.  
**R. Badelt, Banckstraße Nr. 16**  
Dampfwärter. — Telefon 7438.

**Gegen unreines Blut!**

**Segrega-Pillen**  
Hof-Apotheke,  
Breitenweg 158,  
am Ulrichsbogen.

**Frauenhaare**

kaufe ich auch die feinsten  
Pöken pro 100 Gramm 4.00 bis 5.00  
die besond. langes, ausgefärmtes  
Haar haben, erhalt. f. 100 Gr. 6.00

**Willi Träbert, Prüfantenstraße 18**  
gegenüber Beckers Wirtstenden.

**Photo-Apparat** 15x18  
getr. u. Feinbildschube Nr. 39  
s. Pöfchinghausen, Berfstr. 34, III. Lörob, Kl. Junkerstr. 4, II.

**Vorteilhaft kaufen Sie in**

**Sieverlings**  
Etagegeschäft  
17 Jakobstraße 17

Damen-Garderobe  
in großer Auswahl  
Eleg. Mäntel  
Jacken, Kostüme  
Röcke, Blusen

Herren-Garderobe  
in großer Auswahl  
Eleg. Anzüge  
Paletots, gestr.  
Hosen, Zoppen  
Arbeits-hosen.

**S. Oswald, Alte Ulrichstraße 14/15**

**Möbel-**  
— Ausstellung in 4 Etagen —

Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer  
Wohnzimmer, Küchen, Einzelmöbel

Große Auswahl!  
Solide Preise!

**Spezialhaus für Wohnungs-Einrichtungen**

**Kaufe 1/1 Wein- u. Selt-Flaschen**

**Ebeling**

Stück 65 Pfg. bis 1.05 Mk.  
sowie Cognat-, Wasser-, 1/2- und  
1-Liter-Flaschen.

Hörsportstr. 62, Hof. Fernruf 4809.  
Abholung erfolgt kostenlos.  
Der Ankauf erfolgt auch zu denselben hohen  
Preisen in den Annahmestellen:  
Alte Meutstadt und Nordfront: Hörsport-  
straße 62.  
Neue Meutstadt: Restaurant Harmonie, Nikolai-  
platz 5.  
Wilhelmstadt: W. Bohnhardt, Große Dieb-  
vorfer Straße 217, Eingang Annastraße.  
Sudenburg: S. Weber, Halberstädter Str. 24.  
Buckau: Aug. Richter, Dorostenstraße 11, Röbe  
Cognatstr.  
Friedrichstadt u. Werder: S. Rothe, Brück-  
straße 7.  
— Annahmezeit: 9 bis 5 Uhr. —  
Die Annahmestellen veranlassen auch die Ab-  
holung.

**Möbel-Haus Friedrich Lorenz**  
Inhaber: **Karl Beyerling**

Peterstraße — Nr. 17 —  
Zentrum der Stadt,  
Haltestelle der  
Straßenbahnlinie 5

**Bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen**

Wohnzimmer  
Schlafzimmer  
Speise- und Herrenzimmer  
Küchen  
Polsterwaren

nachbaum furniert und  
imitiert  
nachbaum, mahagoni,  
eiche furniert u. imitiert  
eiche, hell und dunkel gebeizt  
gestrichen und natur lasiert  
in bekanntester Aus-  
führung.

Eigene Tischler- und Polsterwerkstätten.  
Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

**2 Morgen ein-gezäunter Acker**  
zu verpachten.  
Röbe Bahnhof Suden-  
burg an bester Stelle  
gelegen. SR235

**Willy Klauer**  
Magdeburg, Gellertstr. 1.

**Ausbild. für Kontorberuf**

**Ferdinand Simon**  
kaufmännische  
Privatschule.  
Inhaber:  
**A. Hirsch's Erben**  
Viktoriastr. 2.

**Englische, deutsche Zigaretten**

nur bekannte Orig.-Marken in  
Seidenpapier und Stanniol,  
bekannt billigste Preise.

**Gue & Dost, Magdeburg**  
Großhandlg., Augustastr. 11.

Zabellese Küche, 425 Mk.  
neues rotes Sofa, 2 kompl.  
Besteckten zu vert. 1000.  
Hilf, Inseleber Str. 13, pt. Lad.

**Englische Zigaretten**

367 in Stanniol und Seidenpapier  
sowie auch deutsche  
mit nur besten Tabaken

**Alert, Buckau, Neue Str. 1a, III.**

**Werfen Sie nichts fort!**

Kaufe und hole jedes alte Sofa  
u. Klänge ab. Aufarbeiten in  
und außer dem Hause. Röber,  
Neuf., Charlottenstr. 12.

**Kaufe alte Strumpf-  
Büchsen, sowie alle  
Büchsen, habe pro Kilo  
15 Mk. Franz Gellert, Breiten-  
weg 256, Hof 3 Str.**

**Sofa hoch-  
modern  
Chaiselongue**  
neu  
Köber, Sundiburger Str. 1a.  
Damenstiefel, Gr. 37, neu, 3 vert.  
Schuster, Wühlstr. Bürgerstr. 9, pt. I.

**Umzüge**

Führen aller Art  
Gebäudeveränderung, ein- u.  
zwei-stöckig, übernehme, sofort  
Blaue Radler, Schönebeckstr. 8.  
Telephon 5256 und 2475.

**Möbeltransporte**

für Stadt sowie per Bahn  
ohne Umladung empfiehlt bei  
solchen Preisen 7766

**Paul Krankemann**  
Martinsstr. 11. Tel. 5770.

**Wer seinen Bedarf noch vor der  
böhmischen  
scheint demnach in  
Kraft tretenden Steuer  
einbeden will, beständige  
unverrichtigtes Lager  
in Sabatwaren. Wir  
empfehlen:**

**Konsumverein für Magdeburg und Umgegend**  
— E. G. m. B. G. —

Die Auszahlung der Rückvergütung für das Jahr 1919  
erfolgt in der Zeit vom 29. bis 31. März er. in demjenigen  
Lager, in dem die Marken eingereicht worden sind. Bei der  
Abhebung ist das Mitgliedsbuch vorzulegen. Die Auszahlungszeiten sind im Lager zu erfragen.

Der Vorstand.

**Möbeltransporte**

innerhalb der Stadt, über  
Land von der Bahn ohne jede  
Umladung führt billigst aus

**Ernst Funke**  
jetzt Buckau, An d. Elbe 2.  
Telephon Nr. 4400. 509

**Englische Zigaretten**

Original-M., opiumfrei  
**celite Goldflake**  
**Deutsche Zigaretten**  
aus hellem Tabak  
**Dicke Aegypter**  
**Dicke Türken**  
und preiswerte

**Zigaretten**  
hat laufend abzugeben

**Wilhelm Rollmann**  
Bahnhofstraße Nr. 14  
Fernruf Nr. 4049.

**Zigarren**  
aus reinem Oberseetabak  
hergestellt, in verschie-  
denen Preislagen

**Zigaretten**  
mit F-Vandorose  
Marken des deutschen  
Zigarettenfabriken

**Rauchtabak**  
Grob- und Mittelschnitt,  
reine Oberseetware

**Rautabak**  
garantiert schimmelfrei.

**Auffächtesches Zigarren-Haus**  
Pöschke & Mahlecke  
Eingros-Verkauf und  
Versand-Abteilung  
für  
**Regierungstr. 26**  
Gitarre:  
**Schwibbogen 11**  
Fernspr. 4037 und 4372  
Günst. Bezugsquelle  
für Zigarrenhändler,  
Kantinen, Gastwirte.

**Reelle Bedienung**

**1/1 Selt-Flaschen Stück 1.05 Mk.**

**1/1 Weißwein-, Rotwein-, Stüd 55 Pfg.**

**Rognat-Flaschen**

Braunen-, Milch-, Portwein-, Burgunder-,  
sowie sämtliche 1/2, 3/4, 1-Liter-Flaschen

**Altmetalle** Kupfer, Messing, Zinn, Blei, Zink, Zinn,  
Aluminium, Stanniol und Glasflaschen

**Altpapier** Zeitungen, Zeitchriften, Alten, Geschäftspapier,  
Pappabfälle, Papierabfälle sowie sämtliche Sorten  
Felle, Häute, Lampen, Welle kaufen

**Sorger & Freund**  
Schönebeckstraße 12.  
Fernruf 7729 u. 6548. Jeder Posten wird kostenlos abgeholt.

**Handleitertwagen und Ersatzräder**

in allen Größen liefert das  
Spezialgeschäft 510

**Grünearmstr. 18b.**  
**Wilhelm Ahms**, Tel. 8341.

**Halt! Wollen Sie die höchst. Tagespreise für Altmetalle**

Haus-, Bad- u. Koch-  
lampen, Felle, Häute,  
Kopfhare und Wollse  
ergelien? Da verkaufen Sie  
nur bei 518

**Linial & Blutstein**  
Kutschstr. 19. Fernspr. 2251

Wie ist es möglich, eine  
Rückgratverkrümmung  
zu bessern, zu heilen?  
Illustr. Broschüre gegen  
Einsendg. von 1 Mk. von  
**Franz Menzel**  
Berlin - W. 21,  
Magdeburgerstr. 25.

**Erdal Schuhputz**

Der Kenner spricht, wie angenehm putzt sich der Schuh mit Erdalcreme.

schwarz / gelb / braun / rotbraun  
Alleinhersteller: **Werner & Mertz, Mainz**